31. Jahrgang. Dienstag, 14. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16920. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

Vom Kronprinzen.

Das Bulletin des „Reichs-Anzeigers“ aus **San Remo** vom 13. Februar, 10 Uhr 10 Min. Vormittags, lautet: Die Verhältnisse der Wunde und das Allgemeinbefinden sind ebenso befriedigende wie gestern. Der Kronprinz verließ gestern auf 3 Stunden das Bett.

Mackenzie, Schrader, Krause, Hovell,
v. Bergmann, Bramann.

San Remo, 13. Febr., Nachm. Das **Befinden des Kronprinzen** im weiteren Verlaufe des Tages war durchaus zufriedenstellend, so daß er den Besuch seiner Familie empfangen konnte. Mackenzie wird wahrscheinlich bis Mittwoch hier bleiben.

Der „National-Zeitung“ meldet man: Der Kronprinz befand sich gestern drei Stunden lang außerhalb des Bettes und las. Dies ist ihm so gut bekommen, daß er heute wieder aufstehen wird, und zwar voraussichtlich auf noch längere Zeit. Er ist fieberlos; der Wundverlauf, das Allgemeinbefinden und die Athmung sind überraschend gut. In der letzten Nacht war der Schlaf gut und nur wenig durch Husten unterbrochen. Den gestrigen Vormittag verbrachte von Bergmann, den Nachmittag Mackenzie in seiner Nähe. Letzterer, welcher seine Abreise bereits auf heute festgesetzt hatte, verschob dieselbe auf besonderen Wunsch des Kronprinzen und der Kronprinzessin um mehrere Tage, um abzuwarten, ob sich die Hoffnung auf das Ausbleiben etwaiger krankhafter Folgeerscheinungen bestätigt. Gestern wurde eine neue kürzere Canüle eingeführt. Ueber die Beobachtungen beim Einblick in den Kehlkopf herrscht unbedingtes Schweigen.

Das Socialistengesetz in alter Form.

Die Berathungen der Commission für das Socialistengesetz haben, wie vorauszusehen war, nur das von vornherein feststehende Ergebniß gehabt, daß das Gesetz in derselben Form, wie es jetzt besteht, über den 30. Sept. d. J. hinaus auf weitere zwei Jahre verlängert wird. Wenn es sich lediglich um die Ablehnung der Verschärfungsvorschläge der Regierungen und um die Beschränkung der Verlängerung auf zwei Jahre gehandelt hätte, wäre die Verweisung der Vorlage an eine Commission überflüssig gewesen. Daß Abschwächungsanträge wie diejenigen des Herrn Windthorst in dieser Commission und unter den obwaltenden Verhältnissen nicht die Zustimmung finden würden, war nahezu selbstverständlich.

Als das Plenum des Reichstags die Ueberweisung der Vorlage an eine Commission beschloß, geschah das in der Voraussetzung, man werde in der Commission über die Voraussetzung einer Aufhebung des Ausnahmegesetzes, bez. über den Ersatz für dasselbe in nutzbringende Erörterungen eintreten. Davon ist aber garnicht die Rede. Allerdings hat Herr v. Marquardsen den schwachen Versuch gemacht, Minister v. Puttkamer zu einer Erklärung zu veranlassen, indem er für die Beschaffung von Ersatz an das wohlwollende Entgegenkommen der Regierung appellirte, aber der Minister setzte dieser Einladung stillschweigende Ablehnung gegenüber. Und das ist völlig verständlich für einen Politiker, der die bloße Erörterung über die Verlängerung des Gesetzes im Reichstage schon für eine gefährliche Förderung der Socialdemokratie hält, der durch Bewilligung des Gesetzes zum mindesten auf 5 Jahre entgegengetreten werden müsse.

Im übrigen war die Stellung, welche Minister v. Puttkamer in der Commission einnahm, die möglichst klare. Das bestehende Gesetz ist das Mindeste, dessen die Regierung zur Bekämpfung der Socialdemokeatie angeblich bedarf; ist mehr nicht zu erlangen, so begnügt sie sich mit dem Bestehenden. Und darüber, daß nicht mehr zu erlangen ist, konnte Herr v. Puttkamer keinen Augenblick im Zweifel sein.

Unter diesen Umständen mußte der Minister auf jedes energische Eintreten für die Expatriirung etc. um so mehr verzichten, als er ein praktisches Resultat im Sinne der Vorlage dadurch nicht erzielen, wohl aber die ungewollte Wirkung hervorrufen konnte, die Zweifel an der Brauchbarkeit des bestehenden Gesetzes, die schon jetzt selbst in conservativen Kreisen bestehen, zu bestärken. Jeder Uebereifer hätte weniger dem Minister als dem Socialistengesetz schädlich werden müssen. Daraus erklärt sich zur genüge das kaltblütige Verhalten des Ministers in der Commission, der die Aufgabe der Vertheidigung der Vorlage in der Hauptsache den Regierungscommissarien und dem sächsischen Bundesrathsbevollmächtigten Generalstaatsanwalt Held, der auch als Referent im Bundesrathe fungirt hat, überließ.

Daß dadurch hier und da der Schein hervorgerufen wurde, als ob nicht Herr von Puttkamer, sondern Herr Held der Urheber der Expatriirungs- u. s. w. Vorschläge sei, hat Hrn. v. Puttkamer gewiß nicht beunruhigt. Wer es wissen will, weiß, daß niemand anders als der preußische Minister des Innern der eigentliche Träger des Socialistengesetzes ist, und daß Vorschläge wie diejenigen der Expatriirung im Bundesrathe ohne die Mitwirkung des Herrn v. Puttkamer niemals eine Majorität finden würden. Das Thatsächliche, welches der Angabe bezüglich Sachsens zu Grunde liegt, ist, wie uns schon vor Einbringung des Gesetzes in den Reichstag gemeldet wurde, daß durch Annahme eines sächsischen Antrages in den Ausschüssen des Bundesrathes die Expatriirung nicht schlechthin in Vorschlag gebracht, sondern an die Voraussetzung geknüpft wurde, daß die Zulässigkeit der Expatriirung durch Richterspruch festgestellt werden müsse. Selbst der sächsische Bevollmächtigte hat die bedingungslose, lediglich in das Belieben der Polizei gestellte Expatriirung als undurchführbar anerkannt und eine Beschränkung der Maßregel durchgesetzt; was um so charakteristischer ist, als in der Bekämpfung der Socialdemokraten Sachsen eine hervorragende Stelle einnimmt. Von Interesse aber bleibt bei dieser Sachlage immerhin der Umstand, daß man wieder einmal sieht, wie weit der Minister v. Puttkamer bei der heutigen politischen Situation in seinen Anforderungen an den Reichstag behufs Ausbauung seines berühmten Systems gehen zu dürfen glaubt.

Deutschland.

* **Berlin**, 12. Febr. In einem höchst sympathisch gehaltenen Artikel über das Leiden des **Kronprinzen** befürwortet die „Times“ in London, endlich den wahren Sachverhalt über die Krankheit zu veröffentlichen:

„Die benutzten Worte sind nur zu zahlreich gewesen, ihre Wirkung war aber nur die, den Sachverhalt zu verdunkeln. Die von San Remo ausgeschickten Berichte sind von Tag zu Tag verschieden gewesen, und ein Telegramm bildete einen Widerspruch gegen das nächste. Entweder sind die ärztlichen Rathgeber selbst im Ungewissen, oder sie haben zwingende Gründe, ihre Gewißheit der Welt vorzuenthalten. Es ist dem Publikum unmöglich, zwischen diesen beiden Alternativen zu entscheiden, und es wird eher geneigt sein, das Schlimmste zu glauben. Wir können nur die tiefste Sympathie mit der Sorge hegen, welche das Krankenlager Sr. kaiserlichen Hoheit umgiebt. Lord Salisbury betonte richtig, „daß unter allen leitenden europäischen Persönlichkeiten im Gebiete der europäischen Politik es keinen Mann gäbe, welcher eine so tiefe Bewunderung erregt hätte, wie der deutsche Kronprinz“. Wir glauben daher um so mehr, daß die Liebe und Loyalität des Volkes seines Vaters auf völliges Vertrauen Anspruch erheben kann, und die deutsche Nation das Vorrecht schätzen wird, wenn man sie in den wahren Zustand des Kronprinzen einweiht, welchen die Aerzte dem kaiserlichen Throne und der Prinzessin, deren Besorgniß um ihren Gemahl vom englischen Volke getheilt wird, haben mittheilen müssen. Die ewige Wiederkehr von offenen Widersprüchen, von Berichten über Besserung, welche durch Thatsachen nicht unterstützt werden, müssen Deutschland mehr aufregen, als eine Kenntniß des Schlimmsten, sei dieses, welches es wolle.“

* **[Störck und Schrötter über den Kronprinzen.]** Im „Neuen Wiener Tageblatt“ führt Dr. Störck aus, dadurch, daß der Kehlkopf des Kronprinzen nicht mehr zur Respiration diene, könne eine Abschwellung der Entzündung stattfinden. Wenn eine Krebserkrankung vorliege, erwickele sich die Krankheit unbeirrt weiter, nur daß durch normale Respiration eine Verschlimmerung weniger markant eintritt. Eine Verschlimmerung, die nach der Tracheotomie eineintreten könnte, würde sich nicht im Kehlkopf, sondern nur in den Bronchien fühlbar machen, wodurch in ungewöhnlichen Fällen eine Lungenentzündung eintrete. Solche Eventualität sei bei dem starken, kräftigen Kronprinzen nicht zu befürchten.

Professor Schrötter, von Meran zurückgekehrt, erklärte einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ am 11. Februar:

„Er habe keine Berufung nach San Remo erhalten und glaube auch nicht, daß eine solche erfolgen werde, da er schon im November vorigen Jahres über die Krankheit des Kronprinzen ein ganz bestimmtes und entschiedenes Gutachten abgegeben habe, das er nun durch die vorgestern nothwendig gewordene Operation als vollkommen bestätigt betrachte. Es ist kein Geheimniß, daß Schrötters Gutachten im November auf Krebs lautete. Durch ein bemerkenswerthes Zusammentreffen der Umstände ist Schrötters Prognose auch bezüglich des Zeitpunktes der Operation bis auf den Tag bestätigt. Am 9. November wurde Schrötter von der Kronprinzessin empfangen und legte auf deren Verlangen seine rückhaltlose Meinung über das Leiden ihres Gemahls dar. Auf die Frage, zu welchem Zeitpunkte er eine Operation für unvermeidlich halte, zog Schrötter in Gedanken alle Umstände in Erwägung, überlegte einen Augenblick und meinte dann, daß, soweit menschliche Voraussicht überhaupt einen Zeitpunkt fixiren könne, in längstens drei Monaten eine Operation nöthig sein werde. Genau drei Monate nach dieser Unterredung, am 9. Februar, hat die unaufhaltsame Entwickelung der Krankheit des Kronprinzen den Luftröhrenschnitt unaufschiebbar gemacht. Daß sie vorgenommen werden mußte, betrachtet Schrötter als einen vollständigen Beweis für sein Gutachten über die Natur und über die voraussichtlichen Fortschritte des Leidens. Welche Folgen die Operation haben werde, könne er (Schrötter) erst nach einigen Tagen, wenn die genaueren ärztlichen Berichte eingetroffen seien, angeben. Schrötter glaubt nicht, daß Bergmann die Exstirpation des Kehlkopfes vornehmen werde. Alles hänge davon ab, ob das Eintreten ungünstiger Umstände verhütet werden kann. Ist dies möglich, dann kann die weitere Entwickelung des Leidens bis zur äußersten Grenze hinausgeschoben werden, doch ist der Zustand stets sehr bedenklich, indem die mindeste ungünstige Einwirkung von schlimmen Folgen begleitet sein kann.

* **[Das Ende der Arbeiten des preußischen Landtags]** läßt sich, wie öfficiös geschrieben wird, noch nicht absehen. Unter den ihm jetzt vorliegenden Stoffen würden namentlich das Volksschullastengesetz, die Provinzialordnung für Schleswig-Holstein und der Cartellantrag auf Verlängerung der Wahlperioden, erstere beiden wegen der in ihnen liegenden sachlichen Schwierigkeiten, letzterer aus den in der Verfassung vorgeschriebenen formalen Gründen, längere Zeit zu ihrer Aufarbeitung und Erledigung in Anspruch nehmen. Außerdem wird, und zwar in Kürze, der Gesetzentwurf wegen Bestreitung der Kosten der Ortspolizei in Stadtgemeinden mit königlicher Polizeiverwaltung dem Abgeordnetenhause zugehen; er berührt eine Frage, welche schon wiederholt im Hause zur Sprache gekommen ist, wobei nicht unerhebliche Meinungsverschiedenheiten zu Tage traten. Endlich dürfte auch noch eine andere Vorlage in Vorbereitung sein, welche bestimmte Mängel in der Handhabung des polizeilichen Dienstes von Berlin und Umgebung beseitigen soll.

* **[Strombauverwaltungssecretäre.]** Die Neubeschaffung von Stellen technischer Secretäre bei den Strombauverwaltungen, die in gleicher Weise auch für andere Staatsbaubehörden wiederholt angeregt wurde, ist eine dankenswerthe Erweiterung des gegenwärtigen Staatshaushalts. Bei den großen Hafenbauten, selbst bei den meisten Bauinspectionen liegen laufende Arbeiten in solchem Umfange vor, daß ein fest angestellter Secretär ausreichende Beschäftigung fände. Nebenbei würde dadurch erreicht, daß bei plötzlichen Versetzungen, die ja in nicht geringer Zahl angeblich im Interesse des Dienstes erfolgen, der Zusammenhang der auf die Amtsgeschäfte bezüglichen Vorgänge im großen und ganzen besser gewahrt bliebe. Die Regierung ist, wie in der Fachpresse bemerkt wird, durch die als zweckmäßig befundene Einrichtung der Eisenbahnsecretäre zu dem Vorschlage solcher Secretäre auch in der Bauverwaltung gekommen, und sie will aus naheliegenden Gründen den ersten Versuch damit bei den vier großen Centralstellen der Strombauverwaltungen zu Danzig (Weichsel), Magdeburg (Elbe), Breslau (Oder) und Koblenz (Rhein) ins Werk setzen.

England.

* Ein für Eisenbahnbeamte interessantes Urtheil ist dieser Tage in England gefällt worden. Die Todtenschaujury in Hale, West-Cornwall, hat nämlich die Directoren der Großen Westbahn des **Todtschlags** schuldig gefunden, weil ein Mann bei einem unbeschützten Bahnübergange getödtet wurde, auf dessen gefährlichen Zustand die Directoren schon wiederholt aufmerksam gemacht worden waren, ohne daß sie Aenderungen getroffen hätten.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 7. Febr. In der Ersten Kammer hat Redacteur Hedlund eine **Erweiterung des Stimmrechts** beantragt. In seiner Begründung weist derselbe nach, daß im Jahre 1885 nur 307 719 Personen, 6,63 Procent der ganzen Bevölkerung und 25,12 Proc. der männlichen Bevölkerung, welche das Mündigkeitsalter erreicht hatten, Stimmrecht zur Zweiten Kammer besaßen. Durch die Aufhebung der Bestimmungen über die Grenzen für das Stimmrecht, welche im § 14 enthalten sind, wird die Anzahl der Stimmberechtigten mit 179 918 Personen vermehrt. Nach dem Vorschlage Hedlunds soll der § 14 folgendermaßen lauten: Das Stimmrecht innerhalb der Commune, wo der Betreffende wohnt, hat jeder, der auf dem Lande oder in der Stadt festen Grundbesitz zur Steuertaxe von wenigstens 500 Kr. hat oder gesetzlich benutzt, oder der wenigstens auf 5 Jahre Grundbesitz zur Steuertaxe von mindestens 400 Kr. Einnahme bezahlt.

Mein kleines Lamm.

Nachdruck verboten.

5) Novelle von Helene Nyblom.

Mit Genehmigung der Verfasserin aus dem Dänischen übersetzt von „Homo“.

(Fortsetzung.)

Seit jenem Tage ging eine große Veränderung mit Hertha vor. Bis dahin war sie die Offenherzigkeit und Munterkeit selbst gewesen, jetzt wurde sie gleichsam vorsichtiger. Sie hatte die trübe Erfahrung gemacht, daß ihre Herzensgüte und Natürlichkeit mißverstanden war, und lange noch litt sie unter dem Gedanken, einem guten Freund so bitteren Kummer bereitet zu haben.

Es war kein Leichtes für sie, ruhig mit Lunds weiter zu verkehren, sie konnte es nicht vermeiden, Malte zu begegnen, der sie unabläßig mit seinen tieftraurigen Augen anstarrte. Die Schwestern trugen es ihr nach, daß sie dem Bruder einen Korb gegeben, ihm, den sie für unwiderstehlich hielten — und der auch wirklich ein prächtiger Mensch war.

Die natürliche Folge war, daß Hertha mehr denn je zu Hause blieb. Sie ging still und sinnend umher und es kam sogar vor, daß sie der alten Kathrine von selber ihre Hilfe in der Wirthschaft anbot. Mit mir machte sie weite Spaziergänge, und in dieser Zeit zeigte sie zum ersten Male ein lebhaftes Interesse für ihre Eltern. Ich mußte ihr alles erzählen, was ich von ihrer Mutter wußte, und es ward mir nicht schwer, diese mit den wärmsten Ausdrücken zu schildern, obwohl ihr Bild, seit Hertha erwachsen war, allmählich mehr und mehr verblaßte — was ja so natürlich war, da mein Liebling so weit schöner und eigenartiger heranblühte, als die Mutter es je gewesen. — Die erste Liebe behält aber doch stets ihren Zauber, und jedesmal, wenn ich Hertha von ihrer Mutter erzählte, ward ich ganz warm dabei.

So lange Hertha noch klein war, hatte ich mehrmals daran gedacht, ihr eine Mutter zu geben. Die Verantwortung, das Kind allein mit Hilfe der alten Kathrine zu erziehen, erschien mir zu groß; auch ich selber sehnte mich oft nach einer Gefährtin auf meinem einsamen Lebenswege. Aber bis sich die Menschheit in mein Verhältniß zu dem Kinde gefunden, war Hertha bereits erwachsen. Man hielt sie allgemein für meine Tochter, und die jungen Mädchen sahen so imponirend vornehm und ehrbar aus, wenn ich mich ihnen näherte, daß ich bald jegliche Hoffnung aufgab, von dieser Seite ein Entgegenkommen zu finden. Außerdem war da auch keine Einzige, die mein Herz besonders an sich fesselte, und bei meiner Ungewandtheit und dem völligen Mangel an Aeußerem hatte ich weniger Aussicht, als jeder andere, Wohlwollen oder gar Liebe bei einer jungen Dame zu erwecken.

So gewöhnte ich mich denn allmählich an den Gedanken, ein alter Junggeselle zu werden, und als Hertha heranwuchs, war mir der Gedanke nicht mehr schmerzlich. Ich fand ja alles, was ich hoffen oder wünschen konnte, in ihrer Nähe. — Seit jenem Abend, als sie mir unter Thränen erklärt hatte, daß sie mich nie verlassen würde, daß es ihr eine Unmöglichkeit sei, sich mit Malte zu verheirathen, war eine eigenartige, nebelhafte Vorstellung in meiner Seele aufgetaucht. Ich müßte mich eigentlich davor schämen, dies Bekenntniß abzulegen, aber um Ihnen ein warnendes Beispiel zu geben, will ich nichts verheimlichen: Ich sann über ein Mittel nach, sie auf ewig an mich zu ketten. Das konnte ja nur auf eine Weise geschehen — indem sie in des Wortes wahrer Bedeutung die Meine ward — indem sie sich mit mir verheirathete. Daß ich jetzt, wo sie noch nicht 19 Jahre alt war, nicht daran denken konnte, mit ihr von meiner Absicht zu sprechen, lag auf der Hand; wenn sie aber ihr zwanzigstes Jahr vollendet hatte, wenn sie selber daran denken würde, sich ein eigenes Heim zu schaffen, dann, — ja dann wollte ich mit ihr reden. Ich hatte ja gesehen, wie sie mit allen Fasern ihres Herzens an dem Heim ihrer Kindheit hing — wie unzählige Male hatte sie mir nicht selber gesagt, daß sie niemanden in der ganzen Welt so sehr liebe wie mich! Ich war nicht thöricht genug, um nicht einzusehen, daß diese Liebe von ihrer Seite nichts von jener jugendlichen Verliebtheit hatte und auch niemals haben würde — aber das verlangte ich auch garnicht.

Was mich hauptsächlich in meinem Wunsche bestärkte, war meine namenlose Angst, sie einmal zu verlieren. Sie allein hatte meinem Leben Reiz verliehen, und dann war sie die Veranlassung gewesen, daß ich den Verkehr mit allen anderen Menschen aufgegeben hatte. Wenn sie nur als meine Gattin bei mir bleiben wollte, als mein Eigenthum, das nichts mir entreißen konnte, so wollte ich zufrieden sein — sie konnte mich ja im übrigen auch ferner als ihren lieben, guten Onkel betrachten.

Ich alter, egoistischer Narr! Ich, der ich sie so gut zu kennen meinte, dachte nicht daran, daß eine Natur wie die ihre das allergrößte Anrecht auf Liebe hat, daß bei einer solchen alles dahinausgeht, alles dahin strebt, um als helle Lohe aufzuflammen, sobald der rechte Moment gekommen. Und sie wollte ich ausschließen von einer Liebe, zu der sie so ganz geschaffen war — und statt dessen wollte ich sie verleiten, ihr Leben in Dankbarkeit und Verehrung für ihren alten Onkel zu verbringen!

Finden Sie nicht auch, daß das sehr egoistisch gedacht war! — Gott weiß, welche Antwort sie mir gegeben haben würde, wenn ich sie wirklich gefragt hätte! Ihr Herz war so liebevoll und so dankerfüllt für die glückliche Kindheit, die ich ihr bereitet — sie wäre am Ende im Stande gewesen, sich selber auf ewig unglücklich zu machen, um ein Verhältniß, das ihr lieb geworden, aufrecht zu erhalten. Aber Gottlob hatte das Schicksal es anders beschlossen.

Ehe Hertha ihr neunzehntes Jahr vollendet hatte, brach der zweite, unselige Krieg aus. Nachdem Dannevirke gefallen und so der Damm gebrochen war, standen wir gleichsam vor der unvermeidlichen Ueberschwemmung. Es war, als könne man das langsame Steigen der Wasser verfolgen — anfangs ging es nur bis an die Knie, dann bis zur Brust, und schließlich hatte man seine liebe Noth, den Kopf über Wasser zu halten, um nicht zu ersticken. — Unsere Truppen zogen sich bei Veile zusammen, und im Februar bekamen wir Einquartierung. Wir erhielten Ordre, uns auf die Aufnahme von 8 Mann, einem Unteroffizier und einem Lieutenant einzurichten. Der letztere war Adjutant bei einem Bataillon, dessen Chef auf dem Nachbargute in Quartier lag.

Wir trafen also unsere Vorbereitungen. Der Saal hier unten ward für die Mannschaft hergerichtet, der Unteroffizier erhielt das kleine Zimmer daneben und der Lieutenant sollte eins der Fremdenzimmer im oberen Stockwerk haben. Zuerst kamen die Soldaten mit dem Unteroffizier, später gegen Mittag ritt der Lieutenant auf den Hof. Er hatte den Mantel lose um die Schultern gehängt, und der nasse Schnee spritzte unter den Hufschlägen des Pferdes auf. Ich sah aus dem Fenster des Wohnzimmers, hinter mir stand Hertha. Als er vom Pferde gesprungen war und einem der Soldaten die Zügel zugeworfen hatte, kam er zu uns ins Haus. Der Säbel rasselte hinter ihm her. Wir gingen ihm entgegen, und er betrachtete uns mit lebhaftem, verwundertem Gesicht, dann warf er hastig den Mantel ab, stampfte den Schnee von seinen Reiterstiefeln und begrüßte uns auf das höflichste.

„Ich soll von heute ab Ihr Wirth sein“, sagte ich und reichte ihm die Hand. „Mein Name ist Holm, ich heiße Sie herzlich willkommen!“

Er verneigte sich abermals, ergriff freundlich meine dargebotene Rechte und erwiederte auf Schwedisch: „Ich danke bestens!“

„Ach, der Herr Lieutenant ist ein Schwede?“ fragte ich.

Bulgarien.

* [Der neue Candidat.] Der „Pest. Ll." bleibt dabei, daß der Wojwode Marco Milanow ein Candidat für den bulgarischen Thron sei, und es gelte nicht für unmöglich, daß Rußland auf diese Candidatur zurückgreife. Dem Pester Blatte zufolge ist Milanow sechszig Jahre alt, von kräftiger, imposanter Gestalt. Seine einzige Tochter ist an Philipp Petrovico, den montenegrinischen Communicationsminister, verheirathet. Frau Petrovics wird von ihrem Vater vergöttert, namentlich seitdem der einzige Sohn Milanow's gestorben ist. Der Wojwode lebt gewöhnlich in Kucsi inmitten seines Stammes, des kriegerischten unter allen montenegrinischen Stämmen. Milanow ist gegenwärtig der größte und gefeiertste Held der Schwarzen Berge. Er gab schon vor dem türkisch-montenegrinischen Kriege den Türken viel zu thun. Im letzten Kriege zeichnete er sich wiederholt durch wahrhafte Heldenthaten aus. Fürst Nicolaus von Montenegro hat ihm wahrscheinlich auf Anstiften einiger Feinde für einige Zeit den Wojwodentitel genommen. 1887 fand aber zwischen beiden eine aufrichtige Versöhnung statt.

Rußland.

Warschau, 9. Febr. Wie man der „Fr. Ztg." „aus bester Quelle" mittheilt, ist an die hiesige **Censurbehörde** aus Petersburg die telegraphische Weisung ergangen, die Redacteure der hiesigen Blätter zur Commentirung der **Bismarck'schen Rede** in friedlichem Sinne zu veranlassen. Aus diesem Grunde wurde heute die Veröffentlichung mehrerer in entgegengesetztem Sinne gehaltener Artikel der polnischen Blätter von der Censurbehörde beanstandet. Vermittelst eines Polizeibefehls sind **106 fremde Juden ausgewiesen** worden. Dieselben dürfen das russische Reich nicht wieder betreten. Unter den Ausgewiesenen befinden sich folgende Staatsangehörige: 54 österreichische, 27 preußische, 4 serbische, 4 rumänische, 3 französische, 2 schwedische, 1 dänischer und 1 bulgarischer.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 13. Februar. Das **Abgeordnetenhaus** nahm nach längeren Debatten den Antrag auf Verlängerung der Legislaturperioden mit der Mehrheit der Cartellparteien gegen den Rest des Hauses an. Nächste Sitzung: morgen (Justizetat).

Abg. **Pleß** (Centr.) spricht gegen den Cartellantrag, Abg. **vom Heede** (nat.-lib.) für denselben: Die Rathschläge des Abg. Rickert brauchen wir nicht. Die sittlichen Schäden der häufigen Wahlen hat uns bereits der College Stöcker geschildert. In Amerika hält sich bereits jeder anständige Mensch von den Wahlen fern. Abg. **Meyer-Breslau** (freis.) spricht gegen, Abg. **v. Tiedemann-Labischin** (freicons.) für, Abg. **v. Schorlemer** (Centr.) gegen, Abg. **v. Eynern** (nat.-lib.) für den Antrag.

Abg. **Rickert**: Ich habe mich früher schon immer vor Hrn. v. Eynern gegraut, daß er einmal so werden möchte, wie er jetzt ist. Zu Zeiten eines Lasker hätte er allerdings so nicht auftreten dürfen. Wir haben nicht von dem Antisemitismus angefangen, sondern Herr Stöcker, von dem doch niemand bestreiten wird, daß er in Antisemitismus macht. Aber ein großer Theil der Cartellpresse hilft ihm dabei. Ein Striegauer Blättchen sprach vor kurzem von Bambergleben und seinem Schnorrgeist, und ein Lehrer hat in einer Mädchenschule von freisinnigen Schuften gesprochen. Der ganze Antrag ist lediglich vom Parteifanatismus dictirt. Die Verletzung der Verfassung ist ein Ausfluß des Parteihasses, wie das Herr Tramm auch zugegeben hat. Die alten Nationalliberalen sind Sie (zu den Nationalliberalen) nicht mehr, Sie, die Sie in religiöser Beziehung mit Hrn. Stöcker gehen und in politischer mit dem System Puttkamer. (Ruf: Was geht uns Stöcker an?) Ja, ich glaube, daß Ihnen Hr. Stöcker unbequem ist. Aber Hr. Stöcker, Sie können mit diesen Herren zufrieden sein; sie nehmen mit Eifer den Platz ein, den Sie ihnen anweisen. In diesem Augenblicke eine Verkürzung der Volksrechte vorzunehmen, ist unerhört.

Abg. **Stöcker** (cons.): Die Tage sind allerdings vorbei, wo Lasker die nationalliberale Führung hatte. Der glückliche Einfluß zeigt sich auf allen Gebieten. Der radicale Liberalismus hat den Culturkampf auf dem Gewissen, wie kann er sich hier als Hüter der Verfassung aufspielen (Beifall rechts). Wir ziehen hier nur die Consequenzen des Reichstagsbeschlusses. Wir wollen das sachliche Volkswohl gegen das formelle Volksrecht schützen. (Beifall.) Der Deutsche ist noch ein politischer Anfänger, er glaubt an die Verhetzung der Flugblätter ganz anders wie der Engländer, der nicht daran glaubt; als ich in die Agitation trat, war die Besorgniß vorhanden: was soll aus der Hauptstadt des neuen deutschen Reiches werden? Böse Geister hatten sich Berlins bemächtigt. Das ist anders geworden. (Sehr wahr! rechts.). In der socialdemokratischen Presse wurde der Königsmord vertheidigt, in der fortschrittlichen Presse war es nicht viel besser. (Abg. **Hänel** ruft: Unverschämtheit! und wird dafür zur Ordnung gerufen.) In der fortschrittlichen Presse sprach man von der Revolution als Gottesdienst und Bürgerpflicht. (Hört, hört! rechts.) Das sind die Dinge, die mich ins öffentliche Leben getrieben haben. Im Jahre 1884 wurde die „Freie Zeitung" wegen eines unfläthigen Artikels gegen mich confiscirt. Diesen Artikel benutzte man später als ungesetzliche Reclame. So etwas haben wir nie gethan. Was die Judenfrage betrifft, so meint Herr v. Eynern, sie sei eine speciell Berliner Frage. Ja, es ist vielleicht keine Barmer Frage, weil man dort nicht viele jüdische Arbeitgeber hat. Die Thesen des Dresdener Antisemiten-Congresses unterschreibe ich auch noch heute. (Hört, hört! links.) Hervorragende conservative Blätter haben sich damit einverstanden erklärt und auch in Bukarest sind sie von neuem anerkannt worden. Warum sollen wir uns nicht unserer Haut wehren?

— Der **Reichstag** lehnte die Verlängerung des Socialistengesetzes auf 5 Jahre mit allen Stimmen gegen die der Deutschconservativen ab. Die Commissionsfassung des Artikels 1 wird in namentlicher Abstimmung mit 164 gegen 80 Stimmen angenommen. Nächste Sitzung: morgen. (Fortsetzung der zweiten Berathung des Socialistengesetzes und Relictengesetz.)

Berlin, 13. Februar. (Privat-Telegramm.) Zum **Socialistengesetz** hat der Abg. Windthorst den Antrag eingebracht, den § 28, betreffend den kleinen Belagerungszustand, ganz zu streichen.

— Die „Post" denuncirt **v. Forckenbeck**, daß er als Berliner Oberbürgermeister gegen jede Verlängerung des Socialistengesetzes gestimmt hat.

— Es verlautet heute — wie unser △-Correspondent berichtet — mit voller Bestimmtheit, daß die Reichsregierung ganz entschieden **gegen die Aufhebung des Identitätsnachweises** sei.

— Der Senioren-Convent des **Reichstags** hat beschlossen, die **Session**, wenn nicht noch wichtige Vorlagen kommen, am 20. März zu **schließen.**

— Nach der „Nat.-Ztg." sind die Verhandlungen zwischen dem Ausschuß der Spiritus-Producenten und dem bekannten Finanz-Consortium (Disconto-Gesellschaft) betreffs der **Spiritus-Commissionsbank** endgiltig abgebrochen. Der Ausschuß will nunmehr versuchen, das Unternehmen mit anderen Finanziers zu Stande zu bringen.

— Eine Deputation des russischen Regiments **Kaluga**, bestehend aus dem Commandeur, zwei Offizieren und einem Feldwebel, trifft hier am 18. d. M. zur Beglückwünschung des **Kaisers** zu dessen 70jährigem Jubiläum als Chef des Regiments ein.

Paris, 13. Febr. **Flourens** erwiederte auf die Ansprache des Maires in Briancon, der ihn zu den diplomatischen Erfolgen beglückwünschte, das Verdienst gehöre dem ganzen Lande. Die patriotischen Gesinnungen und die Gefühle der Anhänglichkeit und die freien Einrichtungen des Landes werden auch die Erfolge Frankreichs verbürgen, wenn die Grenze angegriffen würde. Briancon sei die vorgerückte Schildwache Frankreichs. Auf eine Anspielung des Maires über das Project der Verstärkung der Streitkräfte Briancons sagte der Minister, er habe sich bereits als Franzose und Patriot mit diesen Entwürfen beschäftigt und fahre fort, sich dafür zu interessiren.

Rom, 13. Febr. Aus **Massaua** wird gemeldet: **Heute begann der Bahnverkehr bis Dogali, wohin die Verpflegungsmagazine verlegt sind. Die Brigade Gene nahm heute Morgen mit der Artillerie 2 Kilometer westlich von Dogali Aufstellung.**

Bukarest, 13. Februar. Von den 17 Stichwahlen sind 12 für die Regierungspartei, 5 für die Opposition ausgefallen.

Danzig, 14. Februar.

* **[Aus dem Oberverwaltungsgericht.]** Der Magistrat zu Neumark veranlagte den dortigen Amtsrichter G. auf Grund des städtischen Gemeinde-Einkommensteuer-Regulativs — welches vorschreibt, daß die Heranziehung zur Gemeindesteuer nach den für die Einschätzung zur Staatseinkommensteuer geltenden Grundsätzen erfolgen soll — zur Communalsteuer pro 1886/87 und wies den gegen die Höhe der Veranlagung erhobenen Einspruch zurück. G. erhob hierauf Klage mit dem Antrage, die Steuer auf 2 Procent seines Diensteinkommens von 2760 Mk. herabzusetzen; das von dem Magistrat zur Steuer herangezogene weitere Einkommen müsse freigelassen werden, weil es lediglich in Zuschüssen seines Schwiegervaters bestehe, welche nicht auf einem Rechtsanspruch beruhten, sondern freiwillig gegeben würden. Der Bezirksausschuß zu Marienwerder erkannte dem Klageantrage gemäß mit der Begründung, daß dergleichen Zuschüsse als eine feste Einkommensquelle nicht angesehen werden können und daher der Communalbesteuerung nicht unterworfen sind. — Die gegen diese Entscheidung seitens des Magistrats eingelegte Revision wurde von dem Oberverwaltungsgericht II. Senat durch Urtheil vom 7. Febrnar d. J. zurückgewiesen.

* **[Vortrag.]** Am Mittwoch, den 22. Februar, wird Herr Pfarrer Rindfleisch-Trutenau zum Besten der westpreußischen Trinker-Heil-Anstalt im Saale des Deutschen Gesellschaftshauses einen Vortrag halten über das Thema: „Sieg des Christenthums über das Heidenthum zur Zeit des Kaisers Constantin des Großen."

× **[Die Vereinigung Danziger Briefmarkenfreunde]** feierte am letzten Sonnabend ihr erstes Stiftungsfest. Nach dem Abendessen verlas der Vorsitzende Herr Carl Bäcker den Jahresbericht, nach welchem der Verein, sich zwar noch in bescheidenen Grenzen bewegend, dennoch gediehen ist und die Briefmarkenkunde wie das Sammelwesen auch in unserer Stadt erheblich gefördert hat. Die nun folgenden Festgesänge, Toaste, humoristischen Vorträge hielten Mitglieder wie Gäste bis zum Morgen beisammen.

* **[Postalische Seltenheit.]** Ein interessantes postalisches Curiosum ist dem hier seßhaften ost- und westpreußischen Verbande der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung passirt. Derselbe versandte im September **1881** eine Anzahl Rundschreiben an die mit ihm in Verbindung stehenden Vereine. Ein solches Exemplar ging unter Couvert auch an den Sanitätsrath Dr. Hecht zu Neidenburg ab, welcher damals Vorsitzender des dortigen polytechnisch-literarischen Vereins war. Die Sendung ist laut Poststempel am 30. September **1881**, Vormittags, hier abgegangen, am 1. Oktober **1881**, Nachmittags, in Neidenburg angekommen und am 11. Februar **1888** von dort als unbestellbar zurückgesandt mit dem Vermerk: „Adressat verstorben". Allerdings ist der Adressat schon vor einer Reihe von Jahren aus dem Leben geschieden und in Gotha verbrannt worden. Welches Schicksal aber der, übrigens in sehr sauberem, unbeschädigtem Zustande am Sonntag dem Absender wieder zugestellte Brief in den verflossenen 6 Jahren und fast $4^1/_2$ Monaten durchgemacht hat, ist aus den postalischen Notizen auf dem Umschlage nicht zu ersehen.

* **[Wieder falsches Geld.]** Außer den falschen Thalerstücken, die, wie wir vorgestern meldeten, sich zur Zeit im Verkehr befinden, cursiren jetzt auch falsche **Zweimarkstücke**, und zwar nicht allein solche preußischen Gepräges (Kopf des Kaisers, Jahreszahl 1880, Münzzeichen B), sondern auch sächsischen Gepräges, Jahreszahl 1876, Münzzeichen F. Diese letztere Sorte ist ziemlich gut nachgemacht, das Bild des Königs Albert ist sehr gut getroffen, weniger gut die Wappenseite. Das Falschstück hat ziemlich guten Klang, ganz wenig helleren Ton, greift sich aber fettig an und ist leichter als die ersteren. Also Vorsicht!

* **[Zugverspätung.]** Der Berliner Tages-Courierzug traf gestern Abend hier um fast eine Stunde verspätet ein.

∾ **[Schöffengericht.]** Gestern hatte sich die Frau Restaurateur Marie Therese Malz, geborene Gronau, früher wohnhaft in Danzig, jetzt in Altschottland, wegen Betruges zu verantworten. Die Angeklagte hatte im Jahre 1883 vier am Leben befindliche Brüder, von denen der Bruder Wilhelm in amerikanische Dienste getreten war und von hier auf einem Kriegsschiffe eine Reise nach China machte. Zu jener Zeit befanden sich in Hongkong auch deutsche Schiffe unter dem Commando des damaligen Contre-Admiral v. Blanc und es entwickelte sich zwischen den Mannschaften der deutschen und amerikanischen Schiffe ein freundliches kameradschaftliches Verhältniß. Dabei machte der jetzige Kasernenwärter Ferst von hier, welcher sich als Matrose auf einem deutschen Kriegsschiffe befand, auch die Bekanntschaft mit dem amerikanischen Matrosen Wilhelm Gronau, dem Bruder der Angeklagten, der ihm beiläufig erzählte, daß er in Danzig eine Schwester habe, welche eine Restauration besitze und Malz heiße; von seinen anderen Geschwistern erwähnte er nichts. 24 Stunden später; nachdem Ferst dieses erzählt war, hatte das amerikanische Schiff, auf welchem Gronau sich befand, das Malheur zu stranden, wobei mehrere Mannschaften ertranken, und unter diesen befand sich auch Gronau. Als Ferst dieses hörte, begab er sich zum Herrn Admiral v. Blanc und bat, derselbe möge doch veranlassen, daß der dem verunglückten Matrosen Gronau gutgeschriebene Gold von etwa 900 Mark von der amerikanischen Regierung der Schwester des Verstorbenen, der Frau Restaurateur Malz in Danzig, welche die Erbin sei, ausgezahlt werde. Sowohl durch Ferst, als auch durch einen Freund des Verstorbenen, Alb. Müller, welcher mit Gronau auf demselben Schiffe gewesen, aber gerettet war, erfuhr die Angeklagte von dem Tode ihres Bruders und daß letzterem etwa 900 Mk. Gold bei der amerikanischen Regierung gut geschrieben seien, den sie nun als Erbin beanspruchen könne. Durch einen, wie Frau Malz angiebt, ihr nicht mehr bekannten Mann hat dieselbe nun einen Brief in englischer Sprache verfassen lassen, in dem sie die amerikanische Regierung um Auszahlung dieser Erbschaft bat. Herr Consul Collas erhielt hierauf von der amerikanischen Regierung einen Fragebogen über die Verhältnisse der Frau Malz zugeschickt, worin letztere befragt werden sollte, ob sie die alleinige Erbin des Verstorbenen sei? Dieses bejahte die Angeklagte dem Herrn Consul gegenüber ausdrücklich, während sie effectiv aber noch drei Brüder hatte, die ebenfalls erbberechtigt waren. Sie erhielt demnächst die 900 Mk. ausgezahlt. Die Täuschung wurde später ruchbar und die Frau Malz gestern wegen Betruges unter mildernden Umständen zu einer Geldstrafe von 300 Mk. oder auch 60 Tagen Gefängniß verurtheilt. Der Strafantrag war übrigens von einem der durch den Betrug benachtheiligten Brüder gestellt worden.

[Polizeibericht vom 12. u. 13. Februar.] Verhaftet: 2 Arbeiter, 1 Laufbursche, 1 Mädchen, 1 Junge wegen Diebstahls; 11 Obdachlose, 3 Bettler, 1 Dirne. — Gestohlen: 1 schwarzseidenes Kleid, 1 schwarzseidenes Spitzenkleid, 1 grauwollenes Kleid, 1 weißwollener gestrickter Unterrock, 5 weiße Unterröcke mit breiter Maschinen-Stickerei besetzt, 2 wollene Mannshemden, 2 Paar Parchend-Mannsunterhosen, 1 weiße Nachtjacke, 1 weiße Knaben-Unterhose, 2 weiße Vorhemden, 1 Waffel-Bettdecke, 1 Tischtuch, 1 graues Tischtuch mit rother Borte, 1 weiße Parchend-Unterhose, 1 Bettdecke, weiß und roth geblümt, 1 blau- und weißgestreiftes Mannshemde, 1 blaue Schürze, 2 Kinderhemden, 1 Handtuch. — Gefunden: 1 Geldbörse mit Inhalt, 2 Schlüssel, 1 Taschentuch, abzuholen von der Polizeidirection hier; 1 Häkeldecke, abzuholen von Frau Siewert, Langgarten 3.

E. **Zoppot**, 13. Februar. Das gestrige **Fest des Krieger-Vereins zum Besten des Königin Luisen-Denkmals verlief in jeder Richtung mit glänzendem Erfolge. Der große Saal des Victoria-Hotels konnte die aus Zoppot, Oliva und der Umgegend zusammengeströmten Mitglieder mit ihren Familien und die Gäste kaum fassen. Unter letzteren befand sich auch der Commandeur des Landwehrbezirks, Hr. Oberstlieutenant v. Westrell aus Neustadt, der, nachdem der erste Vorsteher, Herr Premier-Lieutenant Bütow, in markigen Worten den patriotischen Zweck des Festes hervorgehoben hatte, ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser ausbrachte, worauf die Festversammlung stehend die Nationalhymne sang.** Zwei Possen mit Gesang: die Helmerdingsche „Drei Zeitungs-Annoncen" und „Wer ißt mit?" von Friedrich, wurden sehr gewandt dargestellt. Die unter der bewährten Leitung des Herrn Oberlehrer Schwarz executirten Männerchöre fanden gleichfalls Beifall und Dacapo-Rufe. Den Haupteffect des Festes machte jedoch die Feerie „Das Erntefest", ein melodramatisches Tanzgemälde, welches Herr Premierlieutenant Bütow selbst arrangirt, eingeübt und in Scene gesetzt hatte, und das in der Pracht der Kostüme und Beleuchtung und der Anmuth der Ausführung nicht leicht übertroffen werden könnte. Die Mitwirkenden dankten Hrn. Bütow für seine eifrigen, unermüdlichen Bestrebungen zum Gelingen der Darstellung, indem sie ihm durch die beiden jüngsten Damen aus ihrer Mitte mit einer poetischen Ansprache einen großen Lorbeerkranz mit Schleife überreichen ließen. Fröhlicher Tanz hielt einen großen Theil der Festtheilnehmer bis zum anbrechenden Morgen vereint.

r. **Marienburg**, 12. Februar. Der Hilfsschmierer Reikowski wurde am Sonnabend, 11. d. M., mit dem Zuge 6 der Marienburg-Mlawkaer Bahn bei Dt. Eylau **überfahren**, so daß sein Tod sofort erfolgte. — Die auf Anlaß der Armen-Direction von geschätzten Dilettanten veranstaltete Aufführung von Schillers „Glocke" hat einen außerordentlichen Erfolg gehabt und eine Einnahme von 970 Mk. ergeben, welche für Armenunterstützungszwecke verwandt werden sollen, u. a. zur Verabreichung warmen Essens an arme Schulkinder.

B **Rehden**, 12. Febr. Die nächste Prüfung behufs Aufnahme neuer Zöglinge in die hiesige königl. **Präparanden-Anstalt** findet am 10. und 11. April statt. Die Anstalt zählt gegenwärtig 64 Zöglinge katholischen und evangelischen Bekenntnisses, welche von 3 Lehrern, 2 katholischen und 1 evangelischen, unterrichtet werden. — Wie wir hören, erhalten die Zöglinge unserer Präparanden-Anstalt je nach Würdigkeit und Bedürfniß recht hohe Unterstützungen (so vom Staate), so daß es auch Unbemittelten möglich ist, ihre Söhne fürs Lehrerfach ausbilden zu lassen, zumal der Anstalts-Kasse bedeutende Zuwendungen zur außerordentlichen Unterstützung gewährt werden. Die Meldungen zur Aufnahme müssen schriftlich 8 Tage vor dem Prüfungstermin eingereicht werden.

G. **Cöslin**, 12 Febr. **Vierzehn Wochen unschuldig in Untersuchungshaft gesessen** hat der Viehhändler Carl Heinrich Jeske aus Polzin. Derselbe war wegen dringenden Verdachts des wissentlichen Meineides vom November ab in Untersuchungshaft genommen worden. In der am Freitag vor dem hiesigen Schwurgericht stattgehabten Verhandlung wider Jeske wurde dieser nach kurzer Verhandlung auf eigenen Antrag des Staatsanwalts v. Jaraszewski freigesprochen und ihm auch die nothwendigen Auslagen und Kosten aus der Staatskasse ersetzt. Der Hauptbelastungszeuge, Rentier Dübel aus Neuhof, verwickelte sich in arge Widersprüche und erschien in den Augen des Staatsanwalts so unglaubwürdig, daß dieser auf die Vernehmung weiterer Zeugen verzichtete, um nicht aus der Verhandlung einige Meineide zu erzielen; er bedauerte ferner lebhaft, daß auf Grund der Bekundungen der Zeugen Gebrüder, Gastwirth und Rentier, Dübel der Angeklagte unschuldig 14 Wochen in Untersuchung gesessen.

* An Stelle des Professors Hrn. Dr. Elster, der bekanntlich zu Ostern einem Rufe nach Breslau folgt, ist Dr. W. Hasbach, außerordentlicher Professor in Greifswald, zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität Königsberg ernannt worden.

Landwirthschaftliches.

* **[Deutsche landwirthschaftliche Ausstellung zu Breslau.]** Die Preisliste der Breslauer Ausstellung hat eine wesentliche Erweiterung erfahren durch Stiftungen schlesischer und posenschen Körperschaften und Privaten. Zu über 36 000 Mk. von der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft ausgesetzter Preise sind hinzugekommen: 10 000 Mk. von der Stadt Breslau, 5000 Mk. vom schlesischen, 2000 Mk. vom Posener landwirthschaftlichen Centralverein, 1000 Mk. vom Breslauer landwirthschaftlichen Verein, 300 Mk. von der ostpreußischen Heerdbuch-Gesellschaft, ein Ehrengeschenk vom Grafen Pückler, je ein Ehrengeschenk vom Teltower Verein und dem Club der Landwirthe zu Berlin. Im ganzen sind bis jetzt folgende Preise ausgesetzt: an Geldpreisen 53 000 Mk., Ehrenpreise im Werthe von etwa 3000 Mk. und 200 Preismünzen. Diesem Angebot an Preisen wird allem Anschein nach die Beschickung entsprechen; es sind vorläufige Anmeldungen von den viehzüchtenden Niederungen an der Nord- und Ostsee, und zwar in ihrer ganzen Ausdehnung, von der holländischen bis zur russischen Grenze, in Aussicht gestellt, vielfach aus Gegenden, deren Zuchten zum ersten Male in Schlesien vorgeführt werden. Dasselbe gilt von dem badischen und bairischen Rindvieh, welches die weite Reise vom Bodensee und vom Main nach Breslau machen wird. Auch Schafe werden voraussichtlich reichlich vertreten sein. — Mit Schluß dieses Monats geht die Anmeldefrist für die Ausstellung zu Ende. Die Anmeldungen nach dem 1. März werden nur zu verdoppeltem Standgeld entgegen genommen.

Vermischte Nachrichten.

* **[Die Rache der Schwester.]** Der Herr Commerzienrath R., welcher in der Mohrenstraße in Berlin die prächtig eingerichtete Bel-Etage eines hocheleganten Hauses bewohnt, hatte für einen der letzten Abende ein solennes Fest angesagt, wie verlautet, aus Freude über eine ganz vorzüglich geglückte Börsenspeculation. Im Schoße des engsten Familienrathes berieth sich der Herr Commerzienrath, wer alles zu dem Abendbrod mit den obligaten darauffolgenden Vorträgen eingeladen werden sollte; nach langem hin und her ward schließlich die Liste der Gäste festgestellt, und die Einladungen verschickt. Das pfiffige Hausmädchen, welchem die Besorgung der Einladungen übergeben worden war, flog die Liste der eingeladenen Personen durch, verzog schnippisch das Mäulchen und gestattete sich dem Herrn Rath zu bemerken, „daß ja doch Fräulein Mathilde auf der Liste vergessen worden sei". „Schon gut, kümmre Dich nicht drum, es ist so richtig", entgegnete der Herr Rath, und als das Hausmädchen gegangen war, sagte er recht verdrießlich zu seiner Frau „Da hast Du's wieder mal, den Dienstboten fällt es schon auf, daß Mathilde immer übergangen wird." Frau Räthin glaubte diesen leisen Vorwurf nicht besser zurückweisen zu können, als daß sie achselzuckend erwiderte: „Nu Spaß". Der Herr Rath blickte mit ängstlicher Miene seine Gattin an und schwieg. Und wer war nun

---

„Ja, wie Sie hören!" versetzte er munter. „Ich heiße Carlin und bin Bataillonsadjutant."

„Sie sind als Freiwilliger mitgegangen?"

„Ja, ich kam hierher, um mich tüchtig zu schlagen, ich denke, nun wird's bald Ernst damit werden. Ihr Fräulein Tochter?" vermuthe ich", fügte er mit einer Verbeugung vor Hertha hinzu.

„Meine Pflegetochter", antwortete ich. „Sie hat schon eine Kanonade mitgemacht, und wenn es so weit kommen sollte, so denke ich, wird sie schon die Ohren steif halten."

Hertha wurde dunkelroth, was etwas sehr Ungewöhnliches bei ihr war. Dann reichte sie dem fremden Lieutenant die Hand, ohne jedoch ein Wort zu sagen.

Ich bat ihn, näher zu treten, er aber zeigte auf seine beschmutzten Stiefel und erklärte, daß er erst sein Schuhzeug wechseln müsse. Ich begleitete ihn auf sein Zimmer und blieb bei ihm, während er Toilette machte. Mit sichtlicher Freude hing mein Blick an ihm, selten hatte ich einen stattlicheren Menschen gesehen. Jede seiner Bewegungen war kräftig und geschmeidig — welche Schultern, welche Arme und Beine er hatte! Sein Antlitz war nicht gerade auffallend schön, aber mit seinem wettergebräunten Teint, dem starken blonden Haar, den strahlenden blauen Augen und dem frohen frischen Lächeln erschien er mir wie eine Personification der Jugend. Ich konnte es nicht lassen, ich mußte zu ihm sagen:

„Welch Vergnügen, einmal wieder einen wirklichen jungen Mann zu sehen!"

Er lachte und fragte, ob es hier in der Gegend denn gar keine jungen Männer gebe, da der Anblick eines solchen mich so in Erstaunen versetze.

„Ach ja, junge Männer giebt's hier auch. Sie aber sehen mir so ganz eigenartig jung und frisch aus!"

„Jedenfalls besitze ich einen unverwüstlichen Humor", versetzte er. „Wenn wir nur einmal ordentlich dreinschlagen könnten!" Und dabei rieb er sich die Hände, als freue er sich nun schon darauf. „Wollen wir jetzt hinunter gehen?" fragte er dann.

Unten trafen wir Hertha mit dem Decken des Frühstückstisches beschäftigt. Daß wir das Beste auftafelten, was Küche und Keller boten, können Sie denken.

Nach dem Frühstück hatte ich allerlei zu besorgen, und als ich wieder ins Zimmer kam, fand ich Hertha und Carlin vor einem Buche an einem kleinen Tische sitzen; sie lachten beide, und der Lieutenant warf den Kopf zurück und sah Hertha an, die sich vergeblich bemühte, die schwedischen Worte nachzusprechen.

„Wir studiren die Lieder des Fähnrich Staal", sagte er „und das gnädige Fräulein soll eine ganz perfecte Aussprache lernen. Bitte, sehen Sie mich jetzt einmal an, Fräulein Hertha, und dann sprechen Sie mir die Worte einmal genau nach!"

Hertha warf ihm einen halb scheuen, halb aufmerksamen Blick zu, spitzte den Mund und bemühte sich, die Worte richtig herauszubringen, was ihr trotz aller Mühe nicht gelingen wollte.

Der Lieutenant schüttelte verzweifelt den Kopf und brach schließlich in ein herzliches Gelächter aus. Hertha legte die Arme auf den Tisch, den Kopf auf die Arme und lachte ebenfalls. Noch einmal sprach Carlin die Worte langsam und deutlich aus, noch einmal wiederholte Hertha dieselben mit dem gleichen Resultat; — erneutes Gelächter, erneute Versuche. Schließlich nahm Carlin das Buch und las mit vor Bewegung zitternder Stimme einige Verse voll tief empfundener Vaterlandsliebe.

„Großer Gott, wie das schön ist!" sagte er unb warf das Buch auf den Tisch. Auch in Herthas Augen standen Thränen, und ich selber stand regungslos da — noch lange klangen die begeisterten Worte in meiner Seele nach.

„Ja, nun muß ich wohl einmal nach meinem Pferde umsehen", sagte Carlin nach einer Pause, sprang auf und begab sich in den Stall. (Forts. f.)

„Fräulein Mathilde?" — Fräulein Mathilde war die Schwester des Herrn Commerzienraths, eine liebende Schwester, aber leider eine Schwester, die sich ihrer „Dreißig" dem commerzienräthlichen Bruder noch keinen Schwager zugeführt hatte. Von Seiten des Bruders sollte ihr ob ihrer späten Jungfräulichkeit eigentlich kein Vorwurf gemacht werden, aber die Frau Räthin — die hatte doch ihre Bedenken, die „liebe Mathilde" zu jeder Festlichkeit hinzuzuziehen einfach aus dem Grunde, weil Mathilde in Gesellschaft noch sehr zu gefallen verstand und dadurch das heirathsfähige Töchterchen der Frau Räthin oft in der Gunst der Männerwelt zu verdrängen suchte. Das wollte nun Frau Räthin diesmal durchaus verhindern und deshalb erfolgte die Exclusion der „lieben Mathilde". Aber Schwester, Schwägerin und Tante Mathilde hatte noch rechtzeitig von dem über sie verhängten Verdict erfahren und war empört darüber. Fräulein Mathilde brütete Rache, fürchterliche, und eine der ihr widerfahrenen Kränkung angemessene Rache. Endlich nach langem Grübeln hatte sie das beste Mittel gefunden, sich an Bruder und Schwägerin zu rächen. Eine kurze Conferenz mit einem ihr befreundeten Herrn, und das Rachewerk war vollendet. Es war der Abend, an welchem das Fest im Hause des Commerzienraths stattfinden sollte. Die drei großen Vorderzimmer waren hell erleuchtet, die Tafel war mit allem modernen Chic gedeckt, Frau Räthin ließ nur den großen Trumeau noch einen letzten prüfenden Blick über ihre Toilette gleiten, das Töchterchen legte schnell noch etwas Puder auf, und der Herr Rath versuchte seinem Embonpoint eine möglichst gentile Haltung zu geben. Da kamen die ersten Gäste, die ersten Begrüßungen wurden ausgetauscht, und bald war der Herr Rath im Gespräch mit einem Geschäftsfreund. Da ertönte plötzlich die elektrische Klingel an der Corridorthür, bald darauf trat das Hausmädchen herein, winkt dem Herrn Rath und übergiebt ihm mit geheimnißvoller Miene eine Rohrpostkarte. Der Herr Rath entschuldigt sich für einen Augenblick bei seinen Gästen, eilt in das Nebenzimmer und liest die Karte. Ein jäher Schreck erfaßt ihn; was ist das? Mein Kassirer! — — — Nein, nein, das ist unmöglich. Mit schlotternden Knieen, bleich vor Schrecken eilt er zu seinen Gästen, stammelt einige Worte der Entschuldigung, giebt die Rohrpostkarte seiner Frau und eilt davon. Ein namenloses Entsetzen hat die Gesellschaft erfaßt, die Verwirrung war allgemein, denn auf der Rohrpostkarte meldet ein anonymer Freund in größter Eile dem Commerzienrath, daß er dessen Kassirer soeben mit der großen Mappe auf dem Hamburger Bahnhof gesehen habe, jedenfalls um auf und davon zu gehen. Allen Gästen, die kamen, wurde die Schreckenskunde mitgetheilt, die Feststimmung war dahin. Unterdessen war der Herr Rath in einer Droschke erster Klasse nach der Wohnung seines Kassirers in der Prenzlauerstraße gefahren. Er kam gerade dort an, als das Gaslicht ausgelöscht wurde; athemlos stürzte er die drei Treppen hinauf und klingelte furchtbar. Endlich wird ihm geöffnet. Hinter der Thürspalte erkennt er in der weißen Gestalt, die da fröstelnd steht — seinen Kassirer. „Ich bin's, Herr Koch", ruft zitternd der Rath. „Was wünschen Sie, Herr Rath, zu so später Stunde; ist etwas vorgefallen?" — „Nichts, gar nichts, mein Lieber!" Der Herr Rath konnte vor Verlegenheit nicht weiter sprechen, murmelte unverständliche Worte und rannte die Treppe wieder hinunter. Nach einer langen Stunde kehrte der Herr Rath zu seiner Festgesellschaft zurück. Aber wo war diese geblieben! Die Gäste hatten sich aus Rücksicht auf den bedauerlichen Vorfall bereits empfohlen. Erschöpft sank der Herr Rath auf einen Stuhl. „Der Kassirer ist ja gar nicht durchgegangen", seufzte er, „ein Niederträchtiger hat uns beschwindelt." Ob Frl. Mathilde wohl zum nächsten Gesellschaftsabend von der Frau Commerzienrath eine Einladung erhalten wird? (Kl. J.)

* Die Universität Leipzig hat zwei Lehrer durch den Tod verloren: den Orientalisten Fleischer und den Kliniker Wagner. Geheimrath Professor Wagner war 1829 zu Dehlitz bei Weißenfels geboren, widmete sich zu Prag, Wien und Leipzig medizinischen Studien und habilitirte sich bereits 1854 an der leipziger Hochschule, wo er bald zum außerordentlichen, 1862 zum ordentlichen Professor ernannt wurde. Sein Hauptwerk ist das in Gemeinschaft mit Uhle herausgegebene „Handbuch der allgemeinen Pathologie"; außerdem schrieb er jedoch noch eine Reihe bedeutender Sonderabhandlungen und leitete 19 Jahrgänge des „Archivs der Heilkunde".

* [Noble Passionen.] In Petersburg findet demnächst ein Schlitten-Rennen statt, bei dem durchwegs Damen der Aristokratie als Rosselenkerinnen fungiren werden. Jede der Damen wird, gleichwie beim Wettrennen, eine eigene bunte Atlas-Dress anlegen; in den gleichen Farben werden auch der Schlitten und das Sattelzeug decorirt sein. Die Preise, die durchwegs in Brillant-Schmuckgegenständen bestehen, wurden von der Kaiserin, vom Jockey-Club und von mehreren Großfürsten gestiftet. Bürgerliche Damen werden zum Schlittenrennen nicht zugelassen, auch ist für die Theilnehmerinnen ein Alter von mehr als zwanzig Jahren und unter vierzig Jahren fixirt. Karten zum Eintritt in den abgeschlossenen Raum kosten per Stück die Kleinigkeit von 25 Rubeln.

* Aus Oberbaiern schreibt man dem „Nürnb. Anz.": In einem Localblatte eines unserer kleinen Gebirgsstädtchen fand sich folgende amüsante „Trauer-Anzeige", die wir getreu in Stil und Orthographie wiedergeben. Sie lautet:

Heute Morgen 7 Uhr Schid in Lund der Geister
an der Schwindsucht unheilbaren Weh.
Mein vielgeliebter Mann der Schneidermeister
Georg Reisinger, im dritten Jahre Unf rer Eh.
Alle die den Seligen kannten,
wissen, was ich an Ihm Verlohr
um stille Theilnahm' bitt ich die Verwandten
Mein Geschäft betreib' ich wie zuvor.
Hochachtungsvoll und ergebenst
in tiefster Trauer
Anna R.
im Namen sämmtlicher Verwandten.

* [„Ueber Vogelmord auf Helgoland"] enthält die Zeitschrift für Vogelliebhaber, „Die gefiederte Welt" (Dr. Ruß), einen beachtenswerthen Aufsatz von O. Häfel, dessen Weiterverbreitung im Interesse der gefiederten Welt von der Redaction sehr gewünscht wird. Für den Verfasser, der Helgoland im Herbst des verflossenen Jahres besuchte, war es großer Genuß, auf dem meerumflossenen Eiland zu weilen und die Schönheit desselben in sich aufzunehmen; denn es wird wohl kaum einen Punkt zu finden sein, der zu Beobachtungen der Vogelwelt besser geeignet wäre als Helgoland. Außer den Wasser- und Strandvögeln lassen sich Tausende von unseren Singvögeln auf der Wanderschaft begriffen hier nieder, um eine kurze Rast zu halten, und können nun, auf einem kleinen Raum, der Unterschlupf nicht bietet, zusammengedrängt, mühelos von jedem beobachtet werden. Leider haben aber die kleinen Gäste, die hier Einkehr halten, sich einen gefährlichen Ruheplatz gewählt, denn gerade hier haben sie fürchterlich von Seiten der Helgoländer eine widerwärtige Hinschlachterei zu erleiden. Jung und Alt der Eingeborenen ist damit beschäftigt, die Vögel in künstlich ausgedachten Fallen zu fangen, sie mit Netzen zu umgeben und dann zu erschlagen, als sich auf der eingegarnten Seite hinaus ins Freie retten wollen. Wie ergiebig der Fang ist, mag daraus erhellen, daß ein einziger Bursche in der Zeit von 3 Stunden 32 Stück Steinschmätzer und Gartenrothschwänzchen fing, wie der Verfasser selbst beobachtete. Dabei ist dieser Fang am Tage noch lange nicht so ergiebig wie der des Nachts, wo die Hunderte der Vögelchen mit dem sogenannten Kätscher gefangen werden. Nachtigallen, Rothkehlchen, Pieper, Grasmücken, kurz alles, was sich nur blicken läßt, wird ohne Unterschied erdrosselt, abgebrüht, in Bündeln zusammengebunden und zum Verspeisen in die Gasthäuser verkauft. Gegen alles Wassergeflügel wird ein ähnlicher Vernichtungskampf geführt. Alles, was da kreucht und fleucht, wird von den erbarmungslosen Schützen niedergeknallt. Es ist wirklich traurig, welche Verheerung unter den lieblichen gefiederten Geschöpfen angerichtet wird; und es wäre sehr zu wünschen, daß die englische Regierung diesem Unfug steuerte. Möchte sie z. B. die Jagd, welche vom 15. Juni bis 15. Sept. dauert, für die Fremden ganz verbieten, und den Fang der Zugvögel nicht vor dem 1. Oktober gestatten. Je mehr die Vögel geschützt werden, um so mehr werden sie die Besucher von Helgoland erfreuen und einen Anziehungspunkt mehr bieten bei der Anmuth ihres Wesens.

Zuschriften an die Redaction.

Religiöse Theeabende.

Das evangelische Diakonissenhaus, wenngleich es ihm noch nicht gelungen ist, sich besonders bei den niederen Klassen dieselbe Liebe zu erwerben, wie die katholische Schwesteranstalt, erfreut sich zunehmender Anerkennung des hiesigen Publikums. Jeder, der Gelegenheit gehabt hat, eine Diakonissin im Hause zu haben, dürfte von dem anspruchslosen und angenehmen Wesen und der vorzüglichen Schulung der Schwestern auf das angenehmste berührt worden sein. Diese guten Eigenschaften verdanken die Schwestern wohl zumeist ihrer Oberin, deren Energie, Unermüdlichkeit und organisatorisches Talent dem stärkeren Manne zum Muster dienen können. Im Interesse der wohlthätigen Anstalt kann man sich deshalb nur freuen, daß der jüngst abgehaltene Bazar und der demselben folgende Theeabend dem guten Zwecke reichliche Mittel zugeführt haben. Es fragt sich nur, ob solche religiösen Theeabende eine Neuerung sind, welche Nachahmung verdient. Sie soll englischen und amerikanischen Einrichtungen nachgeahmt sein, welche sich ein gewisser Theil unserer Gesellschaft auf religiösem Gebiete zum Muster zu nehmen liebt. Schreiber dieser Zeilen entstammt einem frommen Hause, in welchem die Religion als Mittel zur Veredlung des Charakters galt. Er hat mehrere Jahre in England und Schottland gelebt und ist dort häufig erschreckt gewesen über die äußerliche Art der Religionsübung, wie sie in den verschiedenen Gesellschaftskreisen, in welchen er sich bewegte, gehandhabt wurde. Nicht immer war es der Trieb zur Erbauung, welcher die Leute ein oder mehrere Male des Tages zur Kirche zu gehen veranlaßte, sondern oft bildete die sonntägliche Langeweile, der Wunsch, Bekannte zu sehen und zu sprechen, vor allen Dingen der den Engländern eingeprägte Hang, die äußere Respectabilität zu wahren, das Motiv zum Kirchenbesuch. In Deutschland dagegen kann man wenigstens bei den meisten Männern, welche in die Kirche gehen, annehmen, daß sie es aus innerem Drange thun. Es war mir deshalb aus der Seele gesprochen, als eine englische Dame, welche lange Zeit in Deutschland zugebracht hat und die beiden Nationen genau kennt, vor kurzem sagte, es scheine ihr, als wenn die Deutschen viel mehr wahre Religiosität besäßen, als ihre Landsleute.

Und diese Innerlichkeit in religiösen Dingen wollen wir uns bewahren, wir wollen, wenn das stille Kämmerlein uns nicht genügt und wir das Bedürfniß fühlen, zusammen mit unseren Mitmenschen andächtig zu sein, uns die bisher üblichen Stätten wählen, und nur an solcher Stelle, wo es hingehört, in der Kirche, beim geistlichen Concert oder ähnlicher Veranlassung. Theeabende, zu welchen junge Damen und Herren aus sehr weltlichen Motiven hineilen, passen nicht hierher, und es wäre geeignet, daß das gebildete Bürgerthum, das seiner selbst wegen gut thäte, sich an solchem aristokratischen Sport ferner nicht zu betheiligen.

In Angelegenheit der höheren Bürgerschule.

Das Erscheinen der Zuschrift in Nr. 16912 dieses Blattes, welche ersichtlich darauf abzielt, den Einsender der in Nr. 16885 abgedruckten Zeilen über diese Angelegenheit lächerlich zu machen — ich erinnere zum Beweise dieser meiner Behauptung nur an den von dem Einsender jener Zuschrift wahrscheinlich für äußerst geistreich und witzig gehaltenen Erguß: „Da die zukünftigen höheren Bürgerschüler [illegible]" — [illegible]

Die unterm 24. Januar in diesem Blatte abgedruckte Zuschrift von mir, die Bürgerschulangelegenheit betreffend, war, wie der unbefangene Leser herausgefunden haben wird, allerdings hervorgerufen durch eine Tags zuvor in demselben Blatte veröffentlichte Zuschrift über die Bedürfnißfrage nach einer höheren Bürgerschule für Danzig, jedoch weit entfernt davon, irgend einer Person zu nahe zu treten, beschränkte sie sich lediglich auf die Sache selbst, auf das Urtheil, die Vorschläge und Ansichten, welche in derselben zum Ausdruck gebracht worden [illegible]

Zum Schluß sei mir verstattet, auf einen Irrthum hinzuweisen, der sich in der ersten Zuschrift meines geschätzten Gegners (Blatt Nr. 16883) eingeschlichen hat [illegible] — wer bedenkt, daß diese Anstalten doppelte Klassen haben, also ihrem Umfange nach Doppelschulen sind —". Ich muß bezweifeln, daß dieses zutrifft, denn ich kenne keine Doppel-Cöten derselben. -d.

Standesamt.

Vom 13. Februar.

Geburten: Barbier und Friseur Hermann Kollge, T. — Uhrmacher Wilhelm Salamon, S. — Schneidergesell Hermann Erdmann, S. — Grenzaufseher Otto Julius Schmege, T. — Schiffergesell Ferdinand Schilcke, S. — Maschinenbauer Gustav Schmidt, S. — Aufseher Franz Weidbrodt, S. — Sattlermeister und Tapezierer Paul Franke, T. — Arb. Wilhelm Ziemann, T. — Fabrikarb. Johann Oehling, S. — Tapezierer und Decorateur August Brandt, T. — Ingenieur Paul Voß, T. — Kellner Julius Neumeyer, T.

Aufgebote: Eigenthümersohn Friedrich Albert Neumann und Wittwe Julianna Theresia Esch, geb. Rathnau. — Fleischermeister Paul Eduard Mohr und Johanna Amalie Elise Kranich.

Heirathen: Arbeiter Friedrich August Korint und Emma Emilie Louise Görke. — Restaurateur Gottlieb Baumgart und Anna Elise Rudrich. — Schneider Theophil Kopel und Marie Auguste Amanda Littwin. — Seefahrer Johann Neumann und Lina Marie Meyer. — Oberkahnschiffer Gustav Johann Aßmus zu Thorn und Marie Auguste Heinrich.

Todesfälle: S. d. Schiffszimmergesellen Herm. Trohl, 7 M. — S. d. Maurergehilfen Paul Dautert, todtgeb. — S. d. Tischlergesellen Franz Wölm, 6 M. — Förster Friedrich Wilhelm Garge, 69 J. — Wittwe Emilie Henriette Schulz, geb. Schmidt, 67 J. — S. d. Arbeiters Gustav Geyer, todtgeb. — T. d. Buchhalters Arnold Engel, 3 J. — S. d. Maurergesellen Alexander Wegholz, 1 J. — Unehel.: 1 S., 1 T. todtgeb.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 13. Februar.

Weizen, gelb			4% russ. Anl. 80	77,20	77,10
April-Mai	162,20	162,20	Lombarden	32,70	32,70
Juni-Juli	167,20	167,00	Franzosen	87,20	86,80
Roggen			Cred.-Actien	139,50	139,40
April-Mai	119,70	119,50	Disc.-Comm.	192,00	191,00
Juni-Juli	124,00	124,00	Deutsche Bk.	163,00	162,70
Petroleum pr. 200 ℔			Laurahütte	90,50	90,75
			Oestr. Noten	160,70	160,70
loco	25,50	25,50	Russ. Noten	173,60	173,40
Rüböl			Warsch. kurz	172,80	172,70
April-Mai	44,90	44,30	London kurz	—	20,38
Sept.-Okt.	45,80	45,00	London lang	—	20,31
Spiritus			Russische 5%		
April-Mai	98,70	98,70	SW-B. g. A.	55,25	54,75
Mai-Juni	99,30	99,40	Danz. Privatbank	137,00	137,00
4% Consols	106,90	106,90	D. Oelmühle	119,00	119,20
3½% westpr. Pfandbr.	99,00	98,80	do. Priorit.	113,50	113,50
do. II.	98,90	98,80	MlawkaSt-P	107,50	107,50
do. neue	98,90	98,80	do. St-A	50,00	50,50
5% Rum. G.-R.	92,60	92,25	Ostpr. Südb.		
Ung. 4% Gldr.	77,80	77,60	Stamm-A.	75,10	75,10
2. Orient-Anl.	52,10	52,20	1884er Russ.	91,15	91,05

Danziger Stadtanleihe 104,00.
Fondsbörse: fest.

Berlin, 11. Februar. In einer heute stattgehabten Sitzung beschloß das Curatorium der **Preußischen Hypotheken-Actien-Bank,** der auf den 10. März zu berufenden Generalversammlung die Vertheilung einer **Dividende** von 6 Procent vorzuschlagen.

Frankfurt a. M., 13. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 215⅝, Franzosen 174¼, Lombarden fehlt, ungar. 4% Goldrente 77,70, Russen von 1880 77,10. Tendenz: fest.

Wien, 13. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 270,60, Franzosen 216,50, Lombarden 80,50, Galizier 196, ungar. 4% Goldrente 95. Tendenz: sehr fest.

Paris, 13. Febr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente fehlt, 3% Rente 81,75, ungar. 4% Goldrente 77,50, Franzosen 432,50, Lombarden 176,25, Türken 14,12½, Aegypter 379. Tendenz: fest.

London, 13. Februar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 102 7/16, preuß. 4% Consols 105½, 5% Russen von 1871 92, 5% Russen von 1873 91⅝, Türken 13⅞, ungar. 4% Goldrente 76½, Aegypter 74⅞, Platzdiscont 1⅜ %. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 15¾, Rübenrohzucker 14½. — Tendenz: matt.

Petersburg, 13. Februar. Wechsel auf London 3 M. 117,55. 2. Orient-Anleihe 97⅜, 3. Orient-Anleihe 97½.

Rohzucker.

Danzig, 13. Februar. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz geschäftslos. — Magdeburg, Mittags: Tendenz weichend. Höchste Notiz 23,20 M. Termine: Februar 14,40 M bez., März 14,30 M bez. u. Br., April 14,50 M, Mai 14,60 M, Campagne 12,90 M Käufer. Abends: Tendenz flau. Februar 14,00 M, März 14,10 M, April 14,30 M, Mai 14,45 M Käufer, Campagne 12,75 M Verkäufer.

Danzig, 11. Februar.

*** [Wochen-Bericht.] Es blieb die Woche über am Frost; zu Anfang hatten wir stärkeres Frostwetter, seit Donnerstag milderes; doch thaut es jetzt augenblicklich wieder; die Wasserstraße nach unserem Hafen ist ununterbrochen offen gehalten gewesen. In Folge der Ende voriger Woche durch das starke Schneetreiben stattgefundenen Bahnstörungen blieben wir mit den vorwöchigen reichen Zufuhren noch stark beschäftigt. Die dieswöchentliche Zufuhr per Bahn war sehr klein. Das Ausland giebt wenig oder gar keine Veranlassung zu neuen Geschäften; nur nach Schweden ist noch vor Einführung der Steuer dort von hier einiges verladen. England schenkt unseren Offerten keine Aufmerksamkeit, ebenso fehlt nach dem Westen jeglicher Abzug; der Rhein hält nach wie vor mit Aufträgen zurück. Die friedlichere Haltung der Mächte hat auf den Markt eine verflauende Wirkung ausgeübt. Die Speculation schweigt, auch hat sie vor der Hand genugsam sich gedeckt, so wie die Mühlen-Etablissements versorgt sind. Inländische Weizen haben im Preise successive 3 bis 4 M per Tonne nachgegeben; für Transitwaare wurden anfänglich, da noch Bedarf war und die Zufuhren so klein, volle, ja theilweise höhere Preise bewilligt, die indessen zu Ende der Woche zu Gunsten der Käufer schließen. Bei einem Umsatze von circa 2600 Tonnen Weizen wurde bezahlt: inländischer Sommer- 128℔ 156 M, 131℔ 156 M, 129/30℔ 153 M, 135℔ 158 M, bunt 129℔ 151 M, 131℔ 156 M, 127/8℔ 150 M, 130℔ 154 M, hellbunt 124℔ 154 M, 129℔ 155 bis 157 M, 130/1℔ 155 M, hochbunt 131/2℔ und 133/4℔ 161 M, 131℔ 159 M, 132℔ und 133℔ 162 M, 132℔ 158 M, polnischer zum Transit bunt 125℔ 122 M, 128℔ 124 M, 129/30℔ 125 M, hellbunt 126℔ 125 M, 127℔ 126 und 125 M, hochbunt glasig 128/9℔ u. 130℔ 130 M, 129℔ u. 130℔ 130 M, 132℔ 133 M. Regulirungspreis inländ. 153, 155, 152 M, transit 123 M Auf Lieferung inländ. per April-Mai 162 M bez. u. Br., 161 M Gd., 161 M Br., 160 M Gd., 158 M bez. und Br., transit per Februar 124, 124½ M Br., 124, 123 M Gd., 124 M bez., per April-Mai 128 M bez., 128½, 127½, 127 M bez., 128 M Gd., 128½ M Br., per Mai-Juni 129½ M bez., 130 M Br., 129½ M Gd., 128½ M Br., 128 M Gd., per Juni-Juli 131½ M Br., 131 M Gd., 130½ Br., 130 M Gd., per Septbr.-Oktbr. 134½ M Br., 134 M Gd., 133½ M Br., 133 M Gd.

Roggen gleichfalls schwach zugeführt und daher kein lebhaftes Geschäft. Durch die Berliner Baisse in Folge der friedlicheren Politik sind Preise für inländische Waare 1 bis 2 M billiger; Transitweizen fest, da rege gefragt und Preise 2 M höher zu notiren gewesen. Der Umsatz betrug circa 480 Tonnen und wurde per 120℔ bezahlt: inländischer 116 und 117℔ 96 M, 119℔ 97 M, 121 122/3℔ 98 M, 124℔ 99 M, 125 und 128℔ 100 M, russischer zum Transit 120℔ 74 M, polnischer zum Transit 123℔ 74 M, 121℔ 73 M, 122/3℔ 75 M, 125℔ 75 M Regulirungspreis inländischer 98, 97 M, unterpolnischer 74 M, transit 72, 73 M Auf Lieferung inländischer per April-Mai 106½ M bez., 105 M Br., 104½ M Gd., per Mai-Juni 108 M Br. 107½ M Gd., 106½ M Br., 106 M Gd., unterpolnischer per April-Mai 75 M bez., 75½ M Br., 75 M Gd., transit per April-Mai 74 M bez., 74½ M bez. und Br., 74 M Gd. — **Hafer** 96, 97, 95 M, feiner 98 M bez. — **Gerste** inländ. kleine 107℔ 91 M, weiß 111/12℔ 96 M, 114℔ 78 M, 110℔ 95 M, große 110℔ 98 M, 112℔ 100 M, 114/15℔ 99 M/ polnische zum Transit 105/6℔ 75 M, 108℔ 77 M, bessere 110℔ 84 M, 112℔ 86 M, russische zum Transit 101 bis 105/6℔ 76 M, 117℔ 90 M — **Erbsen** inländ. Koch- 110℔ 105 M, polnische zum Transit Futter- 93 bis 86 M, Mittel- 88, 89, 90, 91 M, Victoria- 90 M, Koch- 93 M

Spiritus hat in der letzten Woche seinen Preisstand nicht voll behaupten können. Die Zufuhren kamen reichlich heran, deckten bequem den Bedarf der Spritfabrikanten und ein großer Theil der Zufuhren ging zu Lager. Auf dem Weltmarkt ist es flauer geworden und Verkäufe nach dem Auslande sind nicht zu erzielen. Vereinzelte Abladungen nach Spanien und England erfolgen auf Grund früher bewirkter Abschlüsse. Neueren Nachrichten zufolge ist auch die Gründung der projectirten Spiritus-Commissions-Bank in weite Ferne gerückt. Eine Besserung der Spiritus-Preise können wir nur dann erwarten, wenn die Aufhebung des Identitätsnachweises, wie für Getreide im Reichstage beantragt, auch auf Spiritus ausgedehnt wird und die deutschen Spritfabriken in die Lage versetzt werden, auch ausländischen Spiritus zu rectificiren und zu exportiren. Der Ausland-Spiritus würde dann nicht lediglich auf die Plätze Hamburg und Carlsham angewiesen sein, sondern auch von den deutschen Spritfabriken gekauft werden können, und durch die dadurch vermehrte Nachfrage eine Besserung des Weltmarktpreises Platz greifen, welche ebenfalls dem deutschen Product, welches auf den Export angewiesen, zu gute käme. Bezahlt wurde für contingentirten Spiritus 48,75 M und 48,50 M, für nicht contingentirten 30,25 M und 30 M.

Productenmärkte.

Breslau, 11. Febr. (Wochenbericht über **Kleesamen.**) In **Rothkleesamen** hat auch in dieser Woche das Geschäft nur wenig Veränderung erfahren; nur hat sich die Kauflust noch immer nicht sehr gehoben. Vor der Hand ist die winterliche Witterung noch zu sehr vorherrschend, um die Unternehmungslust zu stärken; sobald aber der Frühling zur Deckung des Bedarfs zwingen wird, wird auch die Stimmung sich wesentlich bessern. **Weißkleesamen** zu billigen Preisen offerirt und umgesetzt, zumal die Zufuhr nicht mehr so dringend war. Alsyke wenig gefragt und unverändert. **Thimothee** etwas mehr zugeführt, ebenso Tannenklee. **Gelbklee** etwas höher. Zu notiren ist per 50 Kilogr. roth 24—28—32—34—37,40 M, feinster darüber, weiß 25—28—35—40—42 M, Alsyke 27—30—35—40—42—44 M, Tannenklee 36—40—43 M, Timothee 27—30 M, Gelbklee 9—11—13 M

Berliner Markthallen-Bericht.

Berlin, 11. Februar. (Amtlicher Bericht der Direction.) **Marktlage. Fleisch.** Die Fleischzufuhr war nicht übermäßig stark, dennoch blieb der Handel flau. **Wild und Geflügel.** Rehe und geschlachtetes Geflügel jeder Art gesucht. Die Geflügelzufuhr deckt nicht den Markt. **Fische.** Die Zufuhr genügt nicht. Die hohen Preise haben sich daher erhalten. **Butter und Käse.** Preise unverändert, doch zeigte sich das Geschäft rege. **Gemüse und Obst.** Zwiebeln waren knapp und wurden höher bezahlt. Nach **Südfrüchten** etwas mehr Nachfrage. **Fleisch.** per 50 Kil.: Rindfleisch Ia. 50 bis 53 M, do. IIa. 40 bis 48 M, do. IIIa. 27 bis 35 M, Schweinefleisch 38 bis 42 M, Kalbfleisch Ia. 50—56 M, do. IIa. 30—48 M, Hammelfleisch Ia. 45 M, do. IIa. 35—45 M, Schinken geräuchert 70—85 M, Speck ger. 50—60 M — **Wild und Geflügel.** per ½ Kilogr.: Damwild 0,40—0,70 M, Rothwild 0,30—0,50 M, Rehe 0,80—0,90 M, Wildschweine 0,40—0,75 M; per Stück: Hasen 2,50—2,80 M, Schneehühner 0,90—1,10 M, Birkhähne 1,50—2,00 M, Birkhühner 1,25—1,50 M, Fasanen 2,75—4,00 M, Puten 3,00—5,00 M, Enten fette, 1,50—2,25 M, magere 1,20 bis 1,60 M, Hühner, alte, 1,20 bis 1,70 M, junge, 0,80 bis 1,00 M, Tauben per Paar 0,70—1,00 M — **Fische und Schalthiere.** per 50 Kilogr.: Hechte 54—68 M, Schleihe 75—85 M, Barse 50—60 M, Bleie große 40—48 M, Aland 40—45 M, Zander 75—90 M, Aale, große 110—120 M, mittelgroße 80—90 M, kleine 60—70 M, Karpfen 65—70 M, Ostseelachs groß u. mittel 160 M, Lachsforellen 150—200 M, Seezungen 180—200 M, Steinbutten gr. 100—120 M, Schollen, gr. 30—40 M, Hummern per 50 Kilogr. 1,80—2,20 M, Krebse, große, per Schock 6—8 M, mittelgroße, 12—15 Ctm. 3—5 M, kleine, 10—12 Ctm. 2,00 M, Ostseelachs (ger.) per 50 Kilogr.: 120—200 M, Aale (ger.) große — M, Bücklinge per Wall Ia. 3,00 M, Flundern (ger.) pomm. per Schock — M — **Butter, Eier und Käse.** Feinste Butter (von süßer Sahne) per 50 Kilogr.: 107 M, ost- und westpr. Ia. 98—105 M, IIa. 95—98 M, Holsteiner und Mecklenburger Ia. 98—105 M, schlesische, pommersche und posensche Ia. 98—103 M, Landbutter 65—85 M — Eier per Schock ohne Rabatt prima 4,10 M — Käse per 50 Kilogr.: Importirter Emmenthaler 84—87 M, Edamer 72—75 M, Neufchatel 100 St. 18—20 M, Chester Victoria- 125 M, bairischer Emmenthaler 55—60 M, Schweizer Käse, westpr. Mai Ia. 60—63 M, IIa. do. 50 bis 56 M, do. IIIa. 35—40 M, Edamer 65—68 M, Limburger Alpenk. i. Pergt. 40—42 M, Limburger 33—35 M, Tilsiter Käse, fett Ia. 65—70 M, Backstein-Käse Ia. 22—24 M, do. IIa. 14—18 M, do. IIIa. 8—12 M, Roquefort sur choix Ia. per 50 Kilogr. 150 M — **Gemüse und Früchte.** Speisekartoffeln per 50 Kilogr. weiße runde 2,00 M, do. lange 2 M, do. Daber 2,00—2,50 M, Zwiebeln 6,00—7,00 M, Kohlrüben weiße 1,00—1,25 M, do. gelbe 1,00—1,25 M, Mohrrüben lange per 50 Liter 1,25—1,50 M, Karotten 1,50 M, Teltow. Rübchen echte per 50 Liter 5,00 M, Weißkohl per Schock 3,50 bis 6,00 M, Rothkohl 4,50—6,00 M, Wirsingkohl 11,00 bis 14,00 M, Blumenkohl, italienischer per 100 Kopf 20 bis 25 M, Kopfsalat französischer 11—14 M Obst per 50 Kilogr.: Kochäpfel div. Sorten 4,50—10 M, Tafeläpfel 7—15 M, italienische 10—18 M, Kochbirnen 7—10 M.

Butter und Käse.

Berlin, 13. Februar. (Wochenbericht von Gebrüder Lehmann u. Co.) **Butter.** Bei schwachem Begehr bewegten sich die Umsätze in engen Grenzen. Bevorzugt blieben feinste tadellose Qualitäten, welche stets frisch geräumt wurden, während abweichende viel zu Lager genommen werden mußten. Für Landbutter haben sich die letzten Notirungen erhalten. Wir notiren alles per 50 Kilogr.: Für feine und feinste Sahnenbutter von Gütern, Milchpachtungen und Genossenschaften I. 100 bis 110 M, II. 90—100 M, III. 80—90 M. Landbutter: pommersche 72—77 M, Netzbrücher 72—77 M, schlesische 72—77 M, Tilsiter 75—80 M, Elbinger 75—80 M, ost- und westpreußische 70—75 M, bairische 70—75 M, polnische 80—85 M, galizische 68—72—75 M.

Berlin, 12. Februar. (Originalbericht von Karl Mahlo.) **Käse.** In Schweizer- und echtem Holländer- war einige Nachfrage. Quadrat-Backsteinkäse vernachlässigt. Bezahlt wurde: Für prima Schweizerkäse, echte Waare, vollsaftig und schnittreif 80—85 M, secunda und imitirten 50 bis 60 M, echten Holländer 75—85 M, rheinischen je nach Qualität 55—70 M, Limburger in Stücken von 1¾ ℔ 30—36 M, Quadrat-Backsteinkäse 14—20 M für 50 Kilo franco Berlin.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 13. Februar. Wind: SSW.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. v. Radziszewski a. Warschau, Gutsbesitzer. Horny a. London, Landwirth. v. Wuthenau nebst Gemahlin a. Poledno, v. Braunschweig a. Wollin, Rittergutsbesitzer. Schulze nebst Gemahlin a. Graudenz Obercontroleur. Cohn, Groß, Fichtmann a. Berlin Simon a. Chemnitz, Frank a. Meißen, Jacoby a. Breslau, Steinhäuser a. Leipzig, Schierenbeck a. Bordeaux, Bernhardt a. Lissa, Wolf a. Barmen, Hammerstein a. Weser, Lichtenthal a. Darmstadt, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Rüdiger a. Nakel, Bauunternehmer, Godenschweger a. Berlin, Baumeister. Allan a. Odargau, Holtz a. Blumfelde, Rittergutsbesitzer, Wessel a. Stüblau, Philipsen a. Kriefkohl, Gutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzerin Plehn a. Gummin. Reichert a. Glatz, Director. Rüdiger a. Konitz, Gerbert a. Dresden, Wohlgemuth, Brose, Sandrock, Garmatter, Cohn a. Berlin, Häskel a. Guben, Menschke a. Leipzig, Herrmann a. Coburg, Hapke a. Lündburg, Reibe a. Mylau, Tischner a. Leipzig, Petzold a. Plauen, Oschinsky a. Frankfurt, Cuno a. Neubraa, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Bärwald, Gotthardt, Schneidemühl a. Berlin, Busse, Herrmann a. Konitz, Scheele a. Hannover, Schmidt a. Stettin, Michel, Lippmann, Löwenstein a. Breslau, Vesper a. Königsberg, Hergert a. Gera, Nahgel a. Hamburg, Roma a. Wien, Petermann a. Stuttgart, Timmling a. Chemnitz, Obreczyko a. Reichenbach i. Schl., Kaufmann a. Pr. Stargard, Brand a. Dresden, Eberhardt a. Hamburg, Rymakewitsch a. Driesen, Frank a. Köln, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Quednau a. Gr. Liniewo, Mac Lean a. Gr. Roschau, Henneberg a. Alt-Karwen, Rittergutsbesitzer. Abraham a. Berlin, Ingenieur. Krug a. Leipzig, Blitz, Henschel, Lemmberg, Stein, Kirsch, Adam Pricken, Mendel, Eifert, Landsberg a. Berlin, Wolf a. Köln, Chevalier a. Wiel a. Rhein, Berbele a. Eßlingen, Botteler, Mandelbaum a. Frankfurt, Landmann a. Schwarzenberg, Kaufleute.

Hotel Preußischer Hof. Wilsch a. Schöneck, Gerichtssecretär. Wilsch a. Mewe, Löwenthal, Grützer, Gniesch a. Berlin, Holtz a. Bromberg, Kornies a. Nakel, Kaufleute. Prena a. Louisenhof, Doppke a. Weißfluß, Rosinke a. Rahmel, Grabe a. Weißfluß, Schlaft a. Weißfluß, Besitzer.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Errichtung einer Brauerschule in Berlin. Der Verein „Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin" läßt in diesem Jahre eine Brauerschule ins Leben treten, deren Curse alljährlich in den Monaten Mai, Juni und Juli in dem Vereinshause, Invalidenstraße 42, sowie in Räumlichkeiten der kgl. landwirthschaftlichen Hochschule, mit welcher der Verein in nahen Beziehungen steht, abgehalten werden. Der erste Cursus findet in der Zeit vom 4. Mai bis Ende Juli statt. Der Cursus umfaßt alle für das Brauereigewerbe wichtigen Lehrgegenstände.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Cornelius Penner zu Danzig, Heilige Geistgasse Nr. 70, ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

2. März 1888,

Vormittags 11 Uhr, vor dem Königl. Amtsgericht XI. hierselbst, Zimmer Nr. 42, anberaumt.

Danzig, den 7. Februar 1888.

Grzegorzewski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgericht XI. (7304

Bekanntmachung.

Der Vorstand der Volksbank zu Lubiewo besteht aus folgenden Personen:
1. Pfarrhufenpächter **Constantin Sobolewski**, Direktor,
2. Besitzer **Franz Sell** Kassirer,
3. Besitzer **Balthasar Iwitzki**, Kontroleur. (7300

Schwetz, den 10. Februar 1888.
Königliches Amtsgericht.

Stadt-Fernsprech-Einrichtung in Danzig.

Um die zum weiteren Ausbau der hiesigen Stadt-Fernsprech-Einrichtung erforderlichen Vorbereitungen rechtzeitig treffen zu können, werden diejenigen Bewohner von Danzig und Umgegend (einschließlich Zoppot, Oliva Langfuhr und Neufahrwasser), welche den Anschluß ihrer Wohnungen oder Geschäftsräume an die Stadt-Fernsprech-Einrichtung wünschen, ersucht, ihre Anmeldungen bis **spätestens den 1. März** an die hiesige Ober-Postdirection einzureichen. Die Anmeldungen haben unter Benutzung von Formularen zu erfolgen, welche vom hiesigen Kaiserlichen Telegraphen-Amt zu beziehen sind.

Die betreffenden Bedingungen können bei der Kanzlei der Ober-Postdirection, sowie bei dem Telegraphenamt eingesehen werden.

Danzig, den 4. Februar 1888.
Der Kaiserl. Ober-Postdirector
Wegener. (6975

Laut Beschluss der Actionäre der Rostocker Zuckerfabrik-Actien-Gesellschaft in Liquidation in der ausserordentlichen Generalversammlung vom 22. April 1884 ist auf jede Actie 3,50 Mk. auszuzahlen. Gegen Einlieferung der betreffenden Actien nebst Talon kann dieser Betrag entweder bei der Gesellschaftskasse hierselbst oder bei den Herren

Anhalt & Wagener Nchf.,
in Berlin

erhoben werden.

Die unterzeichneten Liquidatoren fordern hierdurch wiederholt zur Einreichung der noch rückständigen Actien auf, da mit Ende dieses Jahres die Schluss-Liquidation u. Löschung der Firma beim Handelsgericht unter Deponirung der noch nicht abgehobenen Beträge bei dem Grossherzoglichen Amtsgerichte hieselbst beantragt werden wird.

Rostock, 1. Februar 1888.
Die Liquidatoren
der Rost. Zuckerfabrik.
A. G. i. Liq.

Grundstücke-Verkauf

zu Schoeneberg a. d. Weichsel.

Zum freiwilligen Verkauf der zum Nachlasse des verstorbenen Fräuleins Julianne Mischke gehörigen Grundstücke:
a. Schoeneberg Blatt 5 B, unbebaute Landfläche von 2,92,10 ha. Erforderliche Bietungscaution M 300.
b. Schoeneberg, Blatt 12, mit Wohnhaus, Stall und 16,90,60 ha Land. Erforderliche Bietungscaution M 1000.
c. Schoeneberg, Blatt 47, mit Wohn- und Wirthschaftsgebäuden und 10,72,90 ha Land. Erforderliche Bietungscaution M 600.
d. Schoeneberg, Blatt 48, Gast- u. Geschäftshaus nebst Bäckerei und Wirthschaftsgebäuden und 6,60,30 ha Land. Erforderliche Bietungscaution M 2000.
e. Schoeneberg, Blatt 139, Kathe mit Hausgarten von 0,32,30 ha. Erforderliche Bietungscaution M 100 —

im Einzeln, wie in beliebiger Größe, habe ich im Auftrage der Erben einen Termin zu
Montag, den 27. Februar cr.,
Vormittags 10 Uhr,
im Gasthause ad d daselbst angesetzt, zu dem ich Käufer mit dem Bemerken einlade, daß die Bedingungen schon vor dem Termine beim Unterzeichneten, wie bei dem Miterben, Hofbesitzer Herrn Ferdinand Mischke, Simonsdorf, zu erfragen sind; auch können schon vor dem Termin Kaufanträge entgegengenommen eventl. abgeschlossen werden. (6520

Jakob Klingenberg,
Tiegenort.
Auctionator und vereidigter Gerichts-Taxator.

Der am 5. bis 7. d. Mts. zum Besten des hiesigen Diaconissen-Krankenhauses veranstaltete Bazar inkl. Lotterie und Theeabend hat — einen Bruttoertrag von 6044,47 M ergeben.

Diese so über Erwarten reiche Beihülfe zur Linderung der Noth der uns anvertrauten Kranken verpflichtet uns zum innigsten Dank gegen Alle, welche dem Unternehmen durch Spendung von Gaben oder auf irgend sonstige Weise ihre fördernde Theilnahme zugewendet und damit zum Gelingen desselben freundlichst beigetragen haben. — Vornehmlich richtet sich unser Dank an die verehrten Damen, die sich der schwierigen und zeitraubenden Aufgabe der Vorbereitung und Abhaltung des Bazars und des Theeabends mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit unterzogen und in vollster Hingebung an das begonnene Liebeswerk keinerlei Mühe und Anstrengung gescheut haben, um demselben den gewünschten Erfolg zu sichern.

Auch den Herren, welche sich zur Haltung von Vorträgen am Theeabend gütigst haben bereit finden lassen, gilt unser besonderer Dank.

Danzig, den 13. Februar 1888.
Der Vorstand
des Diakonissen-Krankenhauses.
Grundschöttel, Vorsitzender. (7342

Getreide-Auction.

Dienstag, den 14. Februar 1888, Vormittags 10½ Uhr, im Auftrage und für Rechnung wen es angeht, Auction im **Artushofe**, über:

Ca. 100 Tonnen Roggen transito und
ca. 300 Tonnen Weizen transito

per SD. **Oestergothland** nach Süd-Schweden verladen. (7361

Collas.

Bautechniker,
gewandter flotter Zeichner, mit allen Bureauarbeiten vertraut, findet sofort Stellung. Bewerbungen mit Zeugnißabschriften und Gehaltsforderung erbeten.
Elbing. (7297
Deymeyer,
Maurermeister.

Wegen Uebernahme einer anderen Wirthschaft bin ich Willens mein
Grundstück
hier, 4 Hufen groß, mit guten Wohn- u. Wirthschafts-Gebäuden, sowie dem completten lebenden und todten Inventar zu verkaufen; auch ca. 18 Mg. culm. Pfarrland, auf noch 8 Jahre in Pacht, bin ich Willens abzutreten; etwaige Käufer bitte ich sich vorher anzumelden, bin alsdann jederzeit zu Hause. (7307
Schröter, Stalle per Posilge.

Ein fast neues Touren-Bicycle, vernickelt, hoch elegant, mit Zubehör, passend für Größen von 1,80 m. an, steht nach 1jährigem Besitze für den geringen Preis von 200 M (neu 330 M) zum Verkaufe. Offerten unter Nr. 7303 an die Exped. dieses Bl.

Ein neuer Schrank,
innen wie außen Nußbaum, ist zu verkaufen Altstädt. Graben 103, Eingang Große Mühlengasse II Treppen r. (7365

Erststell. Hypotheken-Kapitalien in jeder Summe, à 4 Proc. durch **F. Fehlauer**, Gr. Zünder Westpr. zu haben. (5765

In unterzeichneter Buchhandlung ist eine
Lehrlingsstelle
durch einen jungen Mann mit nöthiger Schulbildung (Freiwilligen-Zeugniß) zu besetzen.
L. Saunier's Buchh.
in Danzig. (7374

Gesucht v. sogl. od. später a. Land ein anst. Mädch., dasselbe muß Oberhemden plätten, schneidern u. alle Handarbeiten, sowie Hilfe bei häusl. Arbeiten leisten. Auf Wunsch eig. Zimmer. Gehalts-Anspr. und Atteste, wobei das Schul-Abgangs-Zeugniß, abzugeben u. 7363 in d. Exp. d. Ztg.

Suche mit 30—100 Feldarbeitern Stellung beim **Rübenbau**, übernehme alle Feldarbeiten, bin 33 Jahre alt, besitze 9jährige Praxis, Löhne in Accord stelle ich billigst, nehme auch kleine Stellung an. **F. Sydow**, Feldarbeit-Unternehmer, Gr. Fohlenwerder Neumark. (7318

Bureauvorsteher
gesucht. **Hundegasse 33**, I.

Einen anständigen, bescheidenen Oberkellner
sucht per Februar (7292
Hezner's Hotel
in Marienwerder.

Wirthschaftsfräulein
f. e. Offiziersfamilie i. Westpreußen z. 1. April gesucht Perfectes Kochen Bedingung. Aufnahme i. d. Familie, Gehalt n. Uebereinkunft Offerten unter v. K. Kulm, Bahnhofstr. 10.

Ein tücht. Conditorgehilfe kann sofort eintreten bei **Gustav Karow.**

Offene Stellen
stets in grösster Auswahl f. alle Branchen bringt der wöchentl. 3mal erscheinende Deutsche Central-Stellen-Anzeiger in Esslingen. Probe-Nr grat. Aufnahme off. Stellen jeder Art kostenfrei.

Commis jeder Branche placirt schnell **Reuter's kaufm. Bureau in Dresden, Reitbahnstraße 25.** (7371

Erstes Gesinde-Vermiethungs-Comtoir P. Ußwaldt, Danzig, Breitgasse 37, Eingang I. Damm, empfiehlt Gesinde für Danzig und Umgegend mit nur guten Zeugnissen. (7358

Ein zweiter Wirthschafter gesucht durch **M. Heldt**, Jopengasse 9.

Gesucht Administratoren, Inspectoren, Förster, Rendanten, Sekretäre, Rechnungsführer, Gärtner, Brenner, Stallmeister, Hofmeister, sowie Landwirthinnen und Kochmamsells durch **F. Kindler**, Breitgasse 121. Schriftlichen Meldungen bitte Briefmarke beizufügen. (7354

Eine sehr tücht. junge Werderwirthin, 22 Jahre alt, Besitzerstochter, 1 Jahr in Stellung, empf. zum 1. März **J. Dau**, Hl. Geistg. 99.

Ein bed. Kindermädch. gesetzten Alters und eine Frau mit best. Zeugn. empf. **J. Hardegen.**

Eine sehr zuverl. Kinderfrau für ganz junge Kinder empf., solide anständ. Schänkerinnen weist nach **J. Dau**, Hl. Geistg. 99. (7350

Landwirthinnen, Meierinnen, bed. Nähterin, unverh. Diener, können sich immerfort melden bei **J. Hardegen**, Heil. Geistg. 100.

Selbstständige Landwirthinnen, Repräsentantinnen, Krankenwärterinnen, Kindergärtnerinnen, mit sehr guten Zeugn. empfiehlt **J. Hardegen**, Heil. Geistgasse 100.

Eine gepr. musik. Lehrerin (kath.) sucht Stellung als Erzieherin. Offerten unter H. W. 7317 an die Exped. dieser Zeitung.

Ein zuverl. geb. älterer Mann sucht eine Stelle als Kassirer. Kl. Kaution kann gestellt werden. Gefl. Offerten erbeten unter 7359 an die Exped. dieser Zeitung.

Eine geb. junge Dame wünscht Aufnahme in einem anständ. Hause zur Stütze der Hausfrau. Auch ist dieselbe befähigt Beaufsichtigung der Kinder bei den Schularbeiten event. Vorbildung zu übernehmen.
Gef. Offerten unter Nr. 7337 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein j. Mann, tüchtig im Verkauf, der seine Lehrzeit in einem Mode-, Sammet- u. Seidenhause beendet hat, sucht per sofort ev. 1. März anderweitiges Engagement. Offerten sub E. W. hauptpostlag. Breslau. (7311

Ein cautionsfähiger Zieglermeister, 30 Jahre alt, von Jugend auf beim Fach, mit den Einrichtungen der Neuzeit vertraut, im Besitze nur guter Zeugnisse, wünscht sich zu verändern. Gefl. Offerten erbittet unter 7168 a. d. Exped. dies. Ztg.

Ein junger verh. Mann sucht unter bescheid. Anspr. Stellung als Aufseher, Schließer etc.
Gefl. Adressen unter 7338 in der Exped. dies. Ztg. erbeten.

Damen, welche ihre Entbindung im Geheimen abhalten wollen, finden Rath und freundliche Aufnahme bei Frau **Lubowski** in Königsberg i. Pr., Oberhaberberg 26 part. (7301

Pension.

Zu Ostern finden junge Mädchen und Kinder, welche die hiesige Schule besuchen, oder im Hause unterrichtet werden sollen, bei uns liebevolle Aufnahme, gewissenhafte Pflege und gründlichen Unterricht. Billiger Pensionspreis, gesunde Lage, schöner Wald.
Sophie Möller,
gepr. Lehrerin und Schwester,
Neustadt Wpr. (6369

Zu April d. J. sucht ein Arzt eine Wohnung von 5—6 Zimmern nebst Küche und Zubehör, womöglich Langgasse oder deren Nähe. Gef. Offerten mit genauer Beschreibung und Preisangabe sub U. 16603 an **Haasenstein und Vogler**, Königsberg in Pr. erbeten. (7296

Zwei gut möbl. Zimmer mit Burschengelaß, hochp., auch getheilt, a. Wunsch Pferdest., sind zu verm. Adr. u. 7335 an d. E. d. Z.

Vorstädt. Graben 49, comfortable gr. herrsch. Wohnungen, **Mottlauergasse 4,** 1. Etage, 4 Zimmer, Zubeh., Garteneintritt, **Mottlauergasse 4,** 3. Etage, 2 Zimmer, 1 Kabinet u. Zubehör, Garten-Eintritt, **Langgarten 12,** Hof, 1. Etage, 2 Stuben, Küche, Keller, Boden, **Tischlergasse 57** part., Bäckerei und geräumige Wohnung per 1. April cr. zu vermiethen. Näh. beim Besitzer Vorstädt. Graben Nr. 49, 3. Etage. (7272

Pfefferstadt 45 ist die 2. Etage, bestehend aus zwei eleganten Zimmern und Kabinet, sowie sämmtlich. Zubehör, neu decorirt, von sofort oder später zu vermiethen. Näheres Pfefferstadt 46 im Comtoir. (7355

Concert.

Probe des gemischten Chores Donnerstag Abend 8 Uhr im städt. Gymnasium. (**Hertha**, Weihechor. **Schondorf**, Vaterl. Ges.)
Anmeldungen geübter Chormitglieder sind noch erwünscht.
Dr. **C. Fuchs**,
Breitgasse 97, Vorm. 9—10, Nach. 3—4 Uhr. (7362

Mittwoch, den 22. Februar,
7½ Uhr Abends,
im großen Saale des Gewerbehauses:
Concert
von
James J. Lebegott,
Violinist,
unter freundlicher Mitwirkung des Fräulein **Anna Rohleder** und einer geschätzten Pianistin.
Numerirte Billets a 2 Mark, nicht numerirte a 1,25 Mark, Schülerbillets a 75 Pf. sind vorher in der Musikalienhandlung des Herrn **Constantin Ziemssen** zu haben. (7373

Wiederholte herzliche Bitte.
Zu dem Unterhaltungsfond für die 2 blinden Waisen sind bisher nur 25 M eingegangen. Es werden deshalb alle freundlichen Leser nochmals recht herzlich und dringend gebeten, für das Wohl dieser unglücklichen Kleinen durch Einsendung einer milden Gabe an den Unterzeichneten mit Sorge tragen zu helfen, da dieselben bis zur Unterbringung in eine Anstalt in Pflege gegeben werden müssen. Tobias 4, 9. **Ahrberg**, Lehrer und Cantor, Magdeburg, Bahnhofstraße 22. Es gingen noch ein: Anna D.-Danzig 3 M.

Druck und Verlag
von **A. W. Kafemann in Danzig.**